



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

283 (14.12.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253883)

Heute Beilage:
Von unseren Fronten

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

[illegible]

Verlagssort Heidelberg

Kapitulation vor Hitler

Diese Ankündigungen bezogen im Zusammenhang mit den Ergebnissen der letzten Reichstagsstiftungen doch nichts anderes, als daß sich das Kabinett Schleicher gezwungen sieht, nach und nach alles abzubauen, was unter dem Herrn v. Papen uns als der Weisheit letzter Schluß aufgewungen worden war. Der Abtritt v. Papens ist also eine komplette Katastrophe des vollkommenen Präsidialhurses, der mit dem Dr. Brüning eingeleitet wurde. Herr v. Papen legte als Mann des „besonderen Vertrauens“ forsch und unbedacht, unbeschränkt auch von jeder Kenntnis der geistigen Haltung des deutschen Volkes, Herrn v. Hindenburg seine im Gottesgnadentum und „ewigen Prinzipien“ „verankerten“ Rechtsverordnungen vor. Und der Reichspräsident unterschrieb. Ob leichten oder schweren Herzens, wurde damals nicht hinzugefügt. Papen lobte dafür Hindenburg als „Geschenk des Himmels“ und erzählte den allgedulbigsten Rundfunkhörern, er glaube fest an die Richtigkeit seiner Verfügungen. Und der Name „Papen“ wurde von allen Ozeffen der „nationalen Konzentration“ mit schmalster Kehle besungen, wir aber dafür immer besorgter angeschaut, weil wir von der Gottfährlichkeit des Präsidialkabinetts uns nicht wollen überzeugen lassen . . .

Nun regiert an der Stelle des unseligen Papen der General v. Schleicher, bereits im Papenkabinett — wie er selbst erklärt hat — der Wille der verstorbenen Regierung. Herr v. Schleicher kann sich also der Mitverantwortung für die Papen-Katastrophe nicht so einfach entziehen, wie er wohl gerne möchte. Denn nicht er hat Papen unendlich gemacht, sondern Adolf Hitlers Aufklärung. Deshalb fehlt dem General das mindeste Recht, nun eine erneute „Eingliederung“ der NSDAP in dem von ihm zur Abwechslung geforderten „Präsidialkurs“ zu fordern. Abgesehen aber von dieser charakterlich-moralischen Seite entscheidet die politische Einsicht, daß 13 Jahre Arbeit Hitlers zu schade sind, in irgendeiner nicht von Hitler zu bestimmenden Form einem Mann zur Verfügung gestellt zu werden, der zweifellos ein geschickter Weichensteller der Politik der letzten Jahre gewesen ist, was ihm aber den Anspruch auf die Erwerbung eines Staatsmanns nicht erworben hat.

Immerhin baut aber Herr v. Schleicher die in das Leben der Nation wie noch nie einwirkenden Rechtsverordnungen eines Kabinetts ab, in dem er der Wille gewesen war. Wir begrüßen diesen ersten Schritt zu einem noch viel weiter gehenden Abbau des Stilems, stellen aber dabei nicht fest, daß Herr v. Schleicher dadurch nicht nur Herrn v. Papen bloßstellt, sondern ebenso den Reichs-Verordneten — und sich selbst schließlich ebenfalls desonorieren muß. Denn dieser Abbau ist bereits eine Teil-Kapitulation vor Adolf Hitler. Er besagt, daß wir richtig, unsere präsidialen Gesandten aber falsch gesehen und geurtheilt und verurtheilt haben. Und wenn nun der General v. Schleicher — was wir ohne weiteres glauben — sich anmerkt mit Gedanken und Plänen der NSDAP befaßt, um uns „den Wind aus den Segeln“ zu nehmen, so mag er das nicht als geschickter tun, als sein gestürzter Vorgänger, aber unsere Weltanschauung, das Erlebnis von 13 Jahren Kampf, können die Herren uns nicht abhandeln. Und wenn sie es täten, so würden sie ihre letzten noch vorhandenen Stützen der Gesellschaft verlieren: die Freimaurer in der und um die Stahlhelmführung, die jüdischen Garisten in Berlin und Frankfurt . . . Die Millionen Nationalsozialisten aber werden gerade von diesem Standpunkt aus auch Herrn von Schleicher bewerten und das Lob etwa der

„Wenn auch 10 Tage sicherlich keine lange Zeit sind, so wird das lähmende Schweigen, das sich um das neue Reichskommisariat legt, deshalb allmählich bedenklich, weil gleichzeitig gewisse Gerüchte durchsickern, die von starken bürokratischen Schwierigkeiten wissen wollen, die dem Reichskommisariat gemacht werden . . . Kleinliche bürokratische Erwägungen beim Aufbaukommisariat sind aber durchaus nicht am Platze. Die Öffentlichkeit würde es nicht verstehen, wenn hier wertvolle Zeit und Arbeitskräfte in bürokratischen Resolutionskämpfen verstrichen würden.“

Bei allem Verständnis für den Optimismus des Volkes, müssen wir feststellen, daß die Ausweitung des bairischen Bäckerkas in diesem Falle etwas zu weit geht. Es ist nicht diese an den Haaren herbeigezogene Bäckerkas, die so schrecklich lärmend auf das Kabinett wirkt, sondern es ist der unüberbrückbare Zwiespalt, an dem schon das Kabinett Papen scheiterte. Die Graenicher Warmbold Luther einerseits und Freiherr von Braun andererseits, sind mit der Aneignahme Dr. Geckes in das Kabinett als Kommissar für die Arbeitsbeschaffung noch verarztet worden. Wir haben schon öfters über diese Streitigkeiten im Reichskabinett berichtet. Reichsminister von Schleicher als Freund der Gewerkschaften und als ein Mann, der es auch mit den anderen nicht verderben will, Reichswirtschaftsminister Warmbold als Freund der Industrie, und besonders der Exportindustrie, Reichsernährungsminister Braun, der sich mit der Landwirtschaft aufessen will, kurzum ein Konglomerat von Ministern mit den gegensätzlichen Interessen und Männen, die nie in einer positiven Arbeit für das Volk hantieren können. Was bevorzucht kann den Umständen entsprechend allenfalls ein Wirtschaftsplan sein, der weder Fisch noch Fleisch ist.

Breslau, 12. Dec. In den Gerichten
m eine ansehnliche Vernehmung des schlesischen
Führers Leutnant a. D. Edmund Helnes,
sitzte die Prokessstelle der schlesischen SA mit.
In diesen Gerichten kein wahres Wort.
Alle Gerichte des Anhalts, daß Grunnen-
führer Helnes nach Wien, Berlin, München,
Lübeck, Hamburg oder nach irgendeiner
anderen Stadt Deutschlands verkehrt sein soll.
Abstreifen jeder Grundlos. Grunnenführer
Helnes werde noch lange Zeit in der schlesischen
SA bleiben.

Berlin, 12. Dez. Wie die Landvolk-Nachrichten erfahren, wird in den nächsten Tagen das Reichskommissariat für Arbeitsbeschaffung seine offizielle Tätigkeit aufnehmen. Es dürfte sich dabei nicht um die Schaffung eines neuen umfangreichen Verwaltungsapparates, von dem ja genügend vorhanden sind, handeln, sondern Reichskommissar Dr. Gereke wird vielmehr einheitliche Richtlinien für eine umfassende Arbeitsbeschaffung herausgeben und in Zusammenarbeit mit den übrigen Reichsstellen für deren beschleunigte Durchführung sorgen. Damit dürfte auch die Frage, ob Siedlung und Ostbisse dem Arbeitsbeschaffungskommissar direkt unterstellt werden sollen, dahin zu beantworten sein, daß das wahrscheinlich nicht der Fall

Wie am gestrigen Abend eine „zuständige Stelle“ erklärt, hat man bereits eine grundsätzliche Einigung über die Abgrenzung der Befugnisse des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung erzielt. Das Reichskabinett will heute diese Einigung bei seiner Sitzung durch einen formellen Beschluß bestätigen. Damit dürfte Dr. Gereke als verunglückter Arbeitsbeschaffungskommissar zum personifizierten Scheitlerprogramm avanciert sein. Ein Posthum darf Dr. Gereke für sich buchen. Man hat ihm wenigstens ein Büro in der Kaiserhofstraße Nr. 2 in Berlin zur Verfügung gestellt. Das ist immerhin beachtlich.

Am Montag empfing der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung den Präsidenten des Reichslandbundes, Graf Kalatusch, sowie mehrere Herren des Reichslandbundes, und besprach mit ihnen die Frage der Arbeitsbeschaffung im Zusammenhang mit der Lage der Landwirtschaft. Am Nachmittag waren Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen bei dem Reichskommissar zu einer Aussprache über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Wünsche der Gewerkschaften. Dabei wurde von allen Vertretern der verschiedenen Organisationen die Notwendigkeit der beschleunigten Durchführung eines öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms zu normalem Lohn unterstrichen.

In verschiedenen Blättern wird ein Interview des neu ernannten Reichskanzlers **Eurt von Schleicher** veröffentlicht, bei dem er sich über die nationalsozialistische Bewegung wie folgt äußerte:

„Eine solche Bewegung muß nützlich gemacht werden, denn das Volk braucht einen Glauben, ebenso wie das Individuum nicht ohne ihn auskommen kann.“

Herr von Schleicher, Sie wollen also die
 NEUAP nutzbar machen. Sie gestehen,
 daß das Volk ohne Glauben nicht leben kön-
 ne. Diesen Glauben haben wir

„Angesichts der trostlosen Lage unseres Vaterlandes, der immer steigenden Not und der Verpfählung für jeden einzelnen Deutschen, sein Lehtes zu tun, damit Volk und Reich nicht im Chaos versinken, möchte ich nach wie vor dem ehrenwürdigen Herrn Reichspräsidenten und Feldmarschall des Weltkrieges die nationalsozialistische Bewegung mit dem Glauben der Kraft und der Hoffnung der deutschen Jugend zur Verfügung stellen. Ich schlage daher unter vollständiger Umgehung aller immer nur verwirrenden Begriffe folgenden positiven Weg vor:

1. Der Herr Reichspräsident fordert mich auf, vom Tage der Auktionenerteilung an binnen 48 Stunden ein kurzes Programm über die beabsichtigten innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen vorzulegen.

2. Ich werde nach Billianna dieses Programms binnen 24 Stunden dem Herrn Reichspräsidenten eine Miniftersliste vorlegen.

3. Ich werde keinen anderen aus der derzeitigen Regierung zu übernehmenden Ministern dem Herrn Reichspräsidenten selbst für das Reichswehrministerium als seinen mir bekannten persönlichen Vertrauensmann, General von Schleicher, für das Reichsaussenministerium Freiherrn von Neurath, vorschlagen.

4. Der Herr Reichspräsident ernannt mich darauf zum Reichskanzler und beauftragt die von mir vorgeschlagenen und von ihm anerkannten Minister.

5. Der Herr Reichspräsident erteilt mir den Auftrag, für dieses Kabinett die verfassungsmäßigen Voraussetzungen zur Arbeit zu schaffen, und gibt mir zu dem Zweck jene Vollmachten, die in so heiklichen und schweren Zeiten auch parlamentarischen Reichskanzlern nie verweigert worden sind.

6. Ich verspreche, daß ich unter vollem Einsatz meiner Person und meiner Bewegung mich aufopfern will für die Rettung unseres Vaterlandes.

reg.: Adolf Hitler."

MARCHIVUM

Ein Geisteskranker bringt in das Schloß des Kaisers ein - Auf deutsches Gebiet abgeschoben

Das Ratifikationskomitee, das in der politischen Agrarfrage aufgrund seines vom Völkerbundrat am letzten Freitag behandelten und vom deutschen Außenminister abgelehnten Beschlusses eine endgültige Entscheidung vorbereiten soll, hat seine Arbeiten abgeschlossen. Es ist die Möglichkeit gegeben, daß der Rat noch in dieser Woche zusammentritt, um diese für die deutsche Rinderheit in Polen und Pommerellen lebenswichtige Frage endgültig zu klären.

Bolivien hat an den Völkerbund eine Note gerichtet, worin es sich darüber beschwert, daß Paraguay die internationalen Gesetze über den Krieg verletze. Paraguayanische Truppen hätten, wie die Note behauptet, ein bolivianisches Hospital angegriffen und Mitglieder des bolivianischen Roten Kreuzes getötet.

Durch einen heute bewirkten Notenaustausch zwischen Litwinski und dem chinesischen Delegierten Dr. Yen sind die normalen diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und China wiederhergestellt worden. Diese Maßnahmen entspringen, wie in den Noten erklärt wird, dem Wunsche beider Regierungen, im Interesse des Friedens die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern.

Nachdem die Entscheidung, daß Deutschland an den weiteren Arbeiten der Genfer Abrüstungskonferenz wieder teilnimmt, gefallen ist, hat Vizekanzler Brüning die in Berlin weilenden Mitglieder der deutschen Abrüstungsabordnung zusammenberufen. Weitere Beratungen werden folgen, um das deutsche Arbeitsprogramm festzulegen. Anfang Januar wird sich die Abordnung geschlossen nach Genf begeben. Vorläufig läßt sich Brüning dort durch den Gefandten Weizsäcker vertreten.

„Matin“ zufolge ist in politischen Kreisen folgende Liste der mutmaßlichen Mitarbeiter Roosevelts in Umlauf: Staatssekretär Newton Baker, Schatzsekretär Senator Glah, Handelsminister Strauß, Inneres George Ken, Marine Harry Wood, Landwirtschaft Wood Rins, Generalkonsul John Davis.

Bei den Kundgebungen, die Anhänger der „action française“ gegen die Schuldenzahlung an Amerika am Montag veranstalteten, wurden insgesamt 400 Personen festgenommen, von denen aber die meisten nach Feststellung ihrer Verurteilung wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Albert G. Wiggin, der Vorsitzende des Ausschusses für das deutsche Kreditabkommen von 1922, kündigt nunmehr offiziell die Einberufung der in diesem Abkommen vorgesehenen Konferenz zur Revision des zu Ende Februar 1923 ablaufenden Kreditabkommens auf den 30. Januar 1924 nach Berlin an.

Auf dem Dorfplatz in Corallischen (Kreis Remen) brachen am Montag 8 Kinder durch die dünne Eisddecke. Vier Kinder ertranken, die beiden anderen konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Mehrere Geldschrankknacker versuchten in der Nacht zum Dienstag im Gebäude der Stadtkasse in Tempel einen Geldschrank aufzubrechen. Als sie von 2 Polizeibeamten überrascht wurden, eröffneten sie sofort ein Schussfeuer auf die Beamten, die das Feuer erwiderten. Einer der Beamten erhielt einen Schulterkugelschuß. Die Eindringlinge entkamen unerkannt in einem Lastwagen.

In der Nähe von Bad Soden legte sich ein 70 Jahre alter Landstreicher, dem die Mittel fehlten in einer Herberge zu übernachten, in einen Straßengraben. Am anderen Morgen fand man ihn ertrunken auf.

(1) Amsterdam, 12. Dezember. (Tel.) Am Montag ereignete sich im Hause Doorn ein aufsehenerregender Zwischenfall. Ein Unbekannter war über die Gartenmauer geklettert und hatte sich Eingang in das Schloß verschafft. Als er von einem Diener in einem neben dem Arbeitszimmer des Kaisers liegenden Zimmerräumen entdeckt wurde, versuchte er zu flüchten, wurde aber überwältigt und der im Schloß befindlichen Polizeiwache übergeben. Bei einer Durchsuchung des Mannes fand man ein langes Dolchmesser sowie eine Pistole. Offenbar hatte der Mann, bei dem es sich um einen deutschen Staatsangehörigen handeln soll, die Absicht, einen Anschlag auf den Kaiser zu verüben. Die Dienerschaft des Schloßes will den Unbekannten schon seit einigen Tagen in der Umgebung des Schloßes beobachtet haben. Er scheint eine gänzlich Geisteskrankheit abgepasst zu haben, um seinen Plan auszuführen.

Berlin, 12. Dezember. (Tel.) Der in Doorn verhaftete Eindringling heißt, wie die Ermittlungen inzwischen ergeben haben, Heinrich Fucker, und wohnt in Neuh am Rhein, Kettlerstraße 20. Die holländischen Behörden halten Fucker noch den in Berlin eingetroffenen Bericht für gesichert.

(1) Doorn, 12. Dezember. Der Eindringling von Doorn ist am Dienstag früh zur Grenze gebracht und dort den deutschen Behörden übergeben worden. Weitere Angaben werden von der holländischen Polizei abgelehnt.

Ueber den Vorfall ist noch ergänzend zu berichten, daß der Verhaftete bereits seit Samstag in Doorn gewirkt hatte. Die Nacht zum Sonntag hatte er im Hotel „van Harten“ verbracht, wo er sich unter dem Namen eines M. von Hüllensfloss aus Dormagen eingetragen hatte. Er war im Besitz einer hellbraunen Manteltasche, in der sich vermutlich die Parabel-Lumpenpistole befand, die später bei ihm gefunden wurde. Wofür der Mann auch ging, überall nahm er die Manteltasche mit. Am Sonntag nachmittag überstieg er zum ersten Mal die Mauer der Festung Doorn und wurde im Park vom Personal angehalten und hinausgeführt. Am Montag nachmittag wurde er zum zweiten Mal auf der Festung angetroffen und der Polizei übergeben.

Gangsterkrieg in USA.

Ueberfall auf eine „Häuserkneipe“ in Detroit
New York, 12. Dez. In Detroit überfielen Gangster eine „Häuserkneipe“ und schossen fünf Personen und ihren Maschinenpistolen nieder. Eine Person war sofort tot, vier wurden schwer verletzt. Nach dem Revolverüberfall entkamen die Gangster in einem Panzerwagen. Ein großes Aufsecht der Polizei nahm die Verfolgung der Verbrecher sofort auf. Da es sich hierbei um einen Kampf zwischen Alkohol-Schmugglern handelt, befürchtet man einen Wiederanbruch des Bandenkrieges wie in Chicago.

Unruhen und Zusammenstöße in Spanien

8 Tote, viele Schwerverletzte.
Madrid, 12. Dez. In ganz Spanien ereigneten sich am Montag Unruhen und Zusammenstöße, bei denen es Tote und Verwundete gab. In der Provinz Toledo kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei. Dabei wurden vier Personen getötet und sechs schwer verletzt. Streikende verhielten sich in der gleichen Provinz das

Rathaus des Dorfes Gastellar zu stürzen; sie wurden von der Polizei zurückgeschlagen. Drei Tote und mehrere Verwundete blieben auf dem Platze. Aus der Provinz Jaen werden zwei Tote bei Zusammenstößen mit der Polizei gemeldet. In Madrid zerstörten am hellen Tage Anarchisten ein in einer belebten Straße gelegenes Restaurant, weil sie dort kein Geld vorgefunden hatten.

Schlagende Wetter in einer belgischen Kohlengrube Sechs Tote

Brüssel, 12. Dez. In der Kohlengrube Sainte Marguerite bei Perennes in der Provinz Hennegau ereignete sich am Montag ein schweres Unglück, verursacht durch schlagende Wetter. Sechs Bergleute wurden getötet.

Schwerer Sturm im Kanal

London, 12. Dez. Im Kanal herrscht schwerer Sturm. 45 Fahrzeuge haben in Plymouth Zuflucht gesucht. Ueber 100 Fahrzeuge sind in Riallon festgehalten und 20 sind unter Schutz von Post-Boat gegangen.

Begeisterter Empfang der österreichischen Fußballmannschaft in Wien

Wien, 12. Dez. Der aus London vom Fußball-Länderkampf gegen England zurückgekehrten österreichischen Nationalmannschaft wurde bei ihrem Eintreffen auf dem Wiener Bahnhof ein begeisterter Empfang zuteil. Bundeskanzler Dollfuß, in dessen Begleitung auch der Vizekanzler war, war persönlich auf dem Bahnhof erschienen. Er hielt eine kurze Ansprache und ließ sich die Spieler vorstellen. 50 000 Menschen bildeten vom Bahnhof Spaller in das Innere der Stadt.

Sechs Kinder ertrunken

O Frankenthal (Pfalz), 12. Dezember. Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Dienstag mittag auf dem Altrhein bei Rixheim, auf dem die Räfte der letzten Tage bereits Eis gebildet hatte. Eine Anzahl Kinder wollte sich auf der Eisddecke tummeln, die aber plötzlich auseinanderbrach, so daß die 6 Kinder einbrachen und untergingen. Fünf Kinder, vier Mädchen und ein Junge im Alter von 8 bis 15 Jahren, gehören einer Familie aus Rixheim. Das 15jährige Mädchen hatte sich aus ihrer retten Mütterchen und versuchte nun, seinen Geschwister Hilfe zu bringen. Dabei wurde es aber von einem der Geschwister, das sich an sie geklammert hatte, wieder in den Altrhein gezogen und mahlte ebenso wie seine Geschwister ertrinken.

Sungerdemonstration in Magdeburg

Der Gammelnäppel tritt wieder in Aktion
Magdeburg, 12. Dez. (Tel.) Am Montag nachmittag ereigneten sich hier schwere Erwerbslosenunruhen. Die Erwerbslosen schickten eine Abordnung in das Rathaus zum Oberbürgermeister, um mit ihm über die Winterhilfe zu verhandeln. Während sich die Abordnung im Rathaus befand, versammelten sich auf dem Markte eine große Menschenmenge, gegen die die Polizei vorging. In dem Handgemenge wurde ein Beamter zu Boden geschlagen. Schließlich wurde der Marktplatz von der Polizei geräumt. Vier Erwerbslose wurden festgenommen.

Cohn heraus!

Demonstration an der Breslauer Universität

Breslau, 12. Dez. Die Pressestelle der Universität teilt mit: Am Montag kurz nach 11 Uhr sammelte sich wieder eine Gruppe Studierender auf dem Korridor des ersten Stockes der Universität, fing an zu singen und „Cohn heraus!“ zu rufen. Als sich die Studenten auf die Aufforderung des Rektors nicht entfernten, wurden ihnen die Erkennungsmarken mit Hilfe der Polizei (1) abgenommen. Der Unterricht wurde in der Zeit von 11 bis 12 Uhr gestört.

Die Polizeistunde am Heiligen Abend

Berlin, 12. Dez. Von Arbeitnehmerseite ist die Forderung der Polizeistunde für den Heiligen Abend am 19. Uhr angeregt worden. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem Bunderlaß des preussischen Innenministeriums an die Polizeibehörden entnimmt, kann eine derartige Regelung aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Frage kommen. Die Polizeibehörden werden jedoch angewiesen, im Interesse der verheirateten Arbeitnehmer durch Verhandlungen mit den betrieblichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppen

Ausflug Vertrams in Surabaha durch Panne verhindert

London, 12. Dez. Bei dem Sturz in Surabaha hatte der deutsche Flieger Vertram eine ernste Panne, bei der das Landgestell seines Flugzeuges und der Propeller beschädigt wurden. Anscheinend war seine Maschine zu schwer beladen. Sie ging nicht vom Boden hoch, sondern lief in einen Graben am äußeren Rande des Flugplatzes. Vertram und sein Begleiter Alan kamen ohne Verletzungen davon. Es ist noch nicht bekannt, wieviel Zeit die Ausbesserungsarbeiten in Anspruch nehmen werden. Auf dem Fluge von Australien nach Surabaha hatte Vertram mit starken Gegenwinden zu kämpfen.



Australienflieger Vertram auf dem Weg nach Deutschland
Vertram auf seiner wieder flugfähigen Junkers-Maschine in Sudnen.

Hungernot in Chile

London, 12. Dez. Britischen Meldungen aus Santiago de Chile zufolge herrscht in vielen Bezirken Chiles, namentlich in den Salpeter-Provinzen, große Hungernot. In einzelnen Städten sei kein Bunder erhältlich. Viele Menschen, darunter auch zahlreiche Kinder, seien verhungert gestorben. In manchen Städten sei es zu Arbeiter-Kundgebungen gegen die Regierung gekommen.

Der Mörder von Romenen gefasst

Stallupönen, 12. Dez. Die furchtbare Mordtat in dem dörflichen Romenen an der litauischen Grenze, der drei Personen, Vater, Mutter und Tochter, zum Opfer gefallen sind, hat überraschend schnell ihre Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der Mörder Karollos Wisartas ermittelt, der seit einigen Jahren in der Umgebung von Romenen Dienst tat und seit dem 1. Dezember arbeitslos war. Der Mörder war, wie festgestellt wurde, in der Nacht vor der Mordtat mit einem litauischen Ehepaar in Romenen-Kommat zusammen. Das Ehepaar ist verhaftet worden und gestand, von dem geplanten Mordmord gewußt zu haben. Der Mörder selbst fuhr nach der Mordtat am Sonntag früh mit dem Schlitzen eines Mischfahrers nach Stallupönen und gelangte auf Grund einer Grenzkontrolle in das litauische Alkary. Von hier aus ist er nach Tauraggen gefahren, wo ihn die Polizei am Dienstag vormittag verhaftet hat. Wisartas ist in Litauen geboren und hat bei der russischen Armee gedient. Die Auslieferungungsverhandlungen sind eingeleitet worden.

Eine halbe Million mandchurische Flüchtlinge in Peking

Peking, 12. Dez. Die Zahl der Flüchtlinge aus der Mandchurei, die im Laufe des letzten Jahres in Peking eingetroffen sind, wird auf eine halbe Million Menschen geschätzt.

Achtung Kreisleitertagung!

Aus finanziellen Gründen empfiehlt es sich, daß Kreisleiter, die Gelegenheit haben, im Auto zur Kreisleitertagung am 17. Dez. nach Karlsruhe zu kommen, andere Kreisleiter, die diese Gelegenheit nicht haben, zur Fahrt einladen und mitnehmen.

Der Gauleiter



Hungermarsch auch auf Paris.
Nach amerikanischem und englischem Muster veranstalteten nunmehr auch französische Arbeitslose einen Hungermarsch auf Paris.

Brief aus Schwabhausen

Bei einem Familienabend, bei dem auch der blühende Frauenchor mitwirkte, zeigte der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Engelhardt, Lichtbilder von Gustav Adolf. Die künstlerischen Bilder, wie auch der interessante Vortrag des Herrn Pfarrers, wurden dankbar aufgenommen. Die sehr gut besuchte Veranstaltung wurde mit der ersten Strophe des Lutherliedes: „Ein feste Burg“ beschlossen. Die freiwilligen Gaben fanden zur Deckung der Unkosten Verwendung.

Durch Herrn Hauptlehrer Amend-Wölchingen wurde am Montag, den 5. Dezember im „Ochsen“ hier der Film „Die letzte Kompagnie“ vorgeführt. Der Film führt uns in die Zeit zurück, da Deutschland durch Napoleon I zu Boden geworfen war. Die Preußen sind von den Franzosen geschlagen und müssen den Rückzug über die Saale antreten. Dreizehn Mann, der Rest einer Kompagnie, müssen den Feind aufhalten bis die Armee bis auf den letzten Mann über die Saale geflohen ist und sterben dabei alle den Opfertod. Der Film paßt so recht in unsere Zeit, wird uns doch hier gezeigt, daß der Einsatz jedes Einzelnen unbedingt notwendig ist, um das große Ganze zu retten. Das Lied vom guten Kameraden beschloß diese Filmvorführung, die gut besucht war.

Die Versammlung der Fleckviehgenossenschaft Vorberg wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Kaufmann-Schwabhausen, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Herr Vet.-Rat Dr. Sauter-Vorberg gab einen kritischen Rückblick über die Fleckviehschau im Oktober d. J. Viel Gutes ist in den letzten Jahren geleistet worden, aber noch besseres muß geleistet werden, um mit anderen Fleckviehschauen konkurrieren zu können. Herr Zuchtinspektor Vet.-Rat Dr. Hoch-Heidelberg zeigte an Hand von interessanten Zahlen die wirtschaftliche Not unseres Volkes und insbesondere die der deutschen Landwirtschaft.

Die Wettervorhersage

Mittwoch: Meist bedeckt, zeitweise heiter, leichtes Ansteigen der Temperaturen.

Wasserstandsrichten

Rhein

Tag	Walds-burg	Bale	Keb	Magau	Mann-im	Lauf
10. 12.	102	8	225	377	254	194
12. 12.	198	12	218	368	239	175
13. 12.	189	20	215	361	234	168

„edat

Tag	Po-tingen	Heil-bronn	Jag-elb	Dies-eim	Heide-bers	Mann-eim
10. 12.	27	118	94	110	265	270
12. 12.	22	116	83	98	260	268
13. 12.	22	113	87	100	260	295

Eine Stunde beim Bau des Wertheimer Schutthafens

Wenn man in den Abendstunden von der Terrasse der altehrwürdigen Burganlage, die der Main-Tauber-Stadt das Gepräge gibt, seine Blicke mainabwärts lenkt, dann fällt unwillkürlich dem Auge ein großer Lichtfleck auf. Am besten Tage sieht man von derselben Stelle nur ein braunes Elwas dort unten in dem Wertheimer Industriegebiet am Main. Doch bei stärkerem Beobachten erblickt man, daß dort Menschen am Werke sind und von Zeit zu Zeit steigen weiße Wölkchen einer Lokomotive empor. Der Wertheimer Schutthafen wird gebaut.

Nach dem Anfang mit kleinerer Belegschaft, arbeiten heute 200 Mann an diesem Bau. Man hat schon manches darüber erfahren. Viele haben sich schon die Zeit genommen und den Weg nicht gescheut, um sich den Gang der Arbeiten am Schutthafen anzusehen, der für Wertheim einmal zweifelsohne von großer Bedeutung sein kann und wird. Aber immer noch haben viele und wir glauben der größte Teil der Bevölkerung Wertheims und der Umgebung noch nicht die Gelegenheit gehabt, den im Entstehen begriffenen Schutthafen zu besichtigen. Unser Wertheimer Berichterstatter hat daher einen freien Nachmittag dazu benutzt, einen Spaziergang in das Wertheimer Industriegebiet zu machen und konnte unter der Führung des leitenden Oberingenieurs ein umfassendes Bild der Arbeiten gewinnen.

Schaft. Dann sprach der Redner noch über den Zweck der Zuchtgenossenschaften und über Zuchtziele. Die Ausführungen der Redner fanden dankbare Aufnahme und lebhaft Zustimmung. Von der freien Aussprache wurde reger Gebrauch gemacht. Der Vorsitzende beglückwünschte den Herrn Vet.-Rat Dr. Hoch zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum als Zuchtinspektor des unterbairischen Zuchtgebietes. Herr Vet.-Rat Dr. Sauter würdigte die Verdienste des Jubilars und brachte ihm ein dreifaches Hoch aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Der also Geehrte dankte gerührt. Bei dieser Versammlung wurden an die Züchter, die anlässlich der diesjährigen Zuchtviehschauen zuerkannten Geldpreise im Betrag von 1282.— RM. ausbezahlt. Die Mittel hierzu wurden aufgebracht durch Zuschüsse einzelner Gemeinden, Spender verschiedener Körperschaften und durch die Fleckviehgenossenschaft Vorberg selbst.

Der Gefanverein „Eintracht“ veranstaltete am zweiten Weihnachtstag für seine Mitglieder einen Familienabend mit Theateraufführungen. Der Schützenverein gedenkt einen

Aus Heidelberger Gerichtsfällen

I. Große Strafkammer.

Vorsitzender: Landgerichtspräsident Dr. Wein-del. Beisitzer: Landgerichtsräte Dr. Erb und Dr. Bammesberger.

Freispruch von der Blutschande.

§ Heidelberg, 13. Dez. In nahezu sechsstündiger Sitzung verhandelte heute die erste große Strafkammer über die Verurteilung eines 31 Jahre alten Landwirts aus W. Dorf, der am 8. September d. J. vom Schöffengericht wegen Blutschande zu drei Monat Gefängnis verurteilt worden war. Verurteilung hatte aber auch die 22 Jahre alte Stiefschwester und die Staatsanwaltschaft einverleitet. Die mit zwei Monat Gefängnis bestrafte Stiefschwester wollte ebenso, wie ihr Stiefbruder, freigesprochen sein, während die Verurteilung der Staatsanwaltschaft auf höhere Strafen abzielte.

Dem Fall lag folgender Sachverhalt zu Grunde. Die 22jährige ledige Anheulante gebar im August v. J. ein Kind. Vor dessen An-kunft fand eine Art Familienrat statt, in des-sen Mittelpunkt die Vaterfrage stand. Hober-raschend erklärte die junge werdende Mutter ihren Stiefbruder als Vater. Im Alimentationsprozeß verweigerte sie ihre Aussagen. Kurze Zeit später nannte sie den Namen ei-nes jungen auswärtigen Burichen, der ober-lebten Verkehr mit der Kindsmutter in Ab-rede stellte. Dies tat er auch unter Eid vor dem Schöffengericht. Daraus sprach aber die eidliche Aussage einer Zeugin. Wegen der an-gebliehen Vater ihres unehelichen Kindes er-stattete die Anheulante nach ihrer Verurtei-lung Anzeige wegen Meineids.

Heute bestritten beide Anheulante jedwede Schuld. Sie versuchten den Belastungszeugen

Verheabend mit Lichtbildervortrag und Preis-schließen zu veranstalten. Ueber die Veran-staltungen des Kriegervereins ist noch zu be-raten.

Outenbach a. N. (Die Arbeiten an der Staustufe Outenbach.) Seit einigen Wochen herrscht an der Staustufe reges Leben. Zum Auffüllen der Redarwiesen wurde eine Not-brücke über den Neckar gebaut, um die abge-baute Erde auf die linke Seite hinüber-transportieren zu können. Zur Zeit arbei-ten etwa 120 Mann an der Staustufe. Im kommenden Frühjahr wird der Vollbetrieb einsetzen.

Wertheim. (Interessanter Fund.) Bei Erarbeiten am Schutthafen in Wertheim wurden in einiger Tiefe eine Anzahl Skelette aufgefunden. Nach Feststellung von Sach-verständigen handelt es sich nicht um prähi-storische Funde, sondern wahrscheinlich um Reste des uralten Friedhofes der Gemeinde Wertheim, die nach alten Urkunden erst 1378 an ihrer heutigen Stelle erbaut wurde und vorher an der Stelle des jetzigen Schutthafens gelegen war.

als unaufwändig hinzustellen, dessen Aus-lagen allerdings kein vollkommen klares Bild gaben. Nach dem Ergebnis der sehr lang-wertigen Beweisnahme hielt der Erste Staatsanwalt die Schuld der Angeklagten für erwiesen. Sein Antrag lautete auf höhere Strafen. Rechtsanwält Dr. Wolfbrod räumte ein, daß gegen seine Mandantin wohl ein Verdacht bestehe, daß aber kein Beweis für ihre Schuld erbracht sei. Unter diesen Um-ständen könne das Urteil nur auf Freispruch lauten.

Nach Beratung mies die erste große Straf-kammer die Verurteilung der Staatsanwaltschaft zurück und sprach die Angeklagten mangels ausreichenden Beweises von Kosten der Staats-haft frei. Das Gericht hielt eine weitgehende Ueberführung der Prozesstendenzen für ange-hen, die aber als nicht ausreichend angesehen wurde. Die Aussagen des Zeugnisses waren nicht als nicht beweiskräftig anerkannt. So oblag der alte Strafrechtsgrundsatz „In dubio pro reo“.

Leimen. (Schwerer Autounfall.) In der Nacht auf Montag überschlug sich auf der Landstraße zwischen Leimen und St. Igen ein Kraftwagen, der nach Walldorf unterwegs war. Der Lenker des Wagens trug schwere Verletzungen davon. Ebenso erlitten zwei Mitfahrerinnen aus Walldorf schwere innere und äußere Verletzungen an Kopf und Schul-tern.

Waldmichelbach. (Verletzung.) Der Lei-ter des Stationsamtes Unter-Waldmichelbach Bahnhofsleiter, Diefenbach, wurde in gleicher Eigenschaft nach Darmstadt versetzt.

Laudenbach. (Nikolausfeier.) Die Turn-gemeinde Laudenbach 1899 E.V. hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokal „zur Rose“ eine Nikolausfeier für die Schüler und Schülerinnen ab. Die jungen Turner und Turnerinnen sowie die Eltern und Freunde der Turnfeste waren so zahlreich erschienen, daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war.

Hohensachsen. Am Sonntagabend ver-anstaltete der Turnverein 1884 Hohensachsen im Saale des Gasthauses „Zum Ochsen“ sein alljährlich stattfindendes Winterfest, das, wie auch in den vergangenen Jahren, gut besucht war und mit seinen ausgezeichneten turneri-schen Leistungen und dem guten Programm einen harmonischen Abend bot.

Buchen. (Christbaum-Räuber erwisch.) Der Gendarmerie Eberbach gelang es, zwei Rad-fahrer festzunehmen, die im Walde von Alt-heim bei Buchen 14 Christbäumen geräubert hatten. Die beiden Männer, die aus Mann-heim stammen, wurden auf freien Fuß gesetzt nachdem ihre Personalien festgestellt worden waren. Anzeige ist erstattet.

Landa. (Ladendieb gefaßt.) Um für Weih-nachten billig einkaufen zu können, kam der 46-jährige Georg K. aus Landa nach Frank-furt a. M. Er besuchte mehrere Läden und entwendete Gegenstände im Werte von un-gefähr 20 Mark. Er konnte festgenommen werden.

Zweibrücken. (Ausschreitungen eines Po-lizeiwachmanns.) Ein Wachmeister der hiesigen Staatspolizei verurteilte in einer hiesigen Wirtschaft wüste Auftritte. Aus ge-ringfügiger Ursache geriet er mit einem Schupwachmeister in Streit und blieb diesem mehrere Male ins Gesicht. Ein Gast, der Frieden stiften wollte, wurde ebenfalls durch Schläge schwer mißhandelt.

Kemnach. (Sämtlichen Gemeindebeamten gekündigt.) Der Gemeinderat hat sämtlichen Gemeindebeamten und -Bediensteten ein-schließlich des Garten- und Viegenbachhalter, gekündigt, weil die bisherige Bezahlung nicht mehr geleistet werden könne.

Schiffer-Börse

Quisburg-Ruhrort

(Amtliche Notierung.)

Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Hä-fen nach Rotterdam 0,65—0,70 RM., Ant-werpen-Gent 1,10 RM., Brüssel 1,50 RM., Lüttich 1,90 RM., von den Häfen des Rhein-keine-Kanals nach Mainz-Mannheim 0,80 Reichsmark, Frankfurt 0,95 RM., Karlsruhe 1,00 RM., Antwerpen-Gent 1,25 RM., Brüs-sel 1,65 RM., Lüttich 2,10 RM., Schlepp-schiffen von den Rhein-Ruhr-Häfen nach St. Goar 0,54 RM., Mainz 0,80 RM., Mann-heim 0,90 RM.

Die an der Schifferbörse notierten Frach-ten sind die reinen Wasserfrachten, also aus-schließlich Schlepplohn, Einladungskosten, Ufergeld, Verfrachtungen, Leichterkosten, Spe-ditionsgebühren usw.

räume für Materialien aller Art, sowie ein in die Erde eingebauter Vorkeller. Etwas weiter davon entfernt wird zur Zeit ein tie-fes Gefälle aufmontiert, das sich auf Raupen, gleich einem Tank, selbst durch das ungleichste Gelände bewegen kann und des-sen gewaltigen Greifern auch der feste Bo-den nicht gewachsen sein dürfte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Arbeiten an dem wirklich großartigen Projekt rasch vorwärts schreiten und daß man an unterrichteter Stelle mit der Vollendung im Frühjahr 1933 rechnet, sodas der Hafen schon im Sommer nächsten Jahres in Betrieb genommen werden kann, vorausgesetzt, daß keine unvorhergesehenen, vorhin bereits an-gedeuteten Katastrophen eintreten. Der Ha-fen, der vorerst als Schutthafen gedacht ist, kann jedoch jederzeit auch als Umschlaghafen mit den dazu gehörigen Vorrichtungen er-weitert werden. Das umliegende Gelände wird planiert, sodas es sich für solche Erweiterun-gen vorzüglich eignet, insbesondere da es un-bedingt hochwasserfrei wird, was für die Wertheimer Verhältnisse schon eine gewisse Seltenheit ist.

Wenn auch die unvermindert anhaltende Wirtschaftskrise die Zukunft Wertheims alles andere als rosig erscheinen läßt, so ist doch durch den Bau des Schutthafens einmal ein Schritt getan, der in jeder Beziehung zu be-rücksichtigen ist und dessen Bedeutung man erst in den kommenden Jahren richtig erkennen wird.

Wenn man von Wertheim kommt und den unendlich lang erscheinenden Vorort Besten-held hinter sich hat, ragt dem Anheimeligen schon von weitem ein mächtiger brauner Erd-wall entgegen. An Aufenhaltsräumen für die Arbeiter vorbei, kommt man über Geleise und Bohlen gleich an die Stelle, an der zur Zeit noch die meisten Arbeiter beschäftigt wer-den: an den sogenannten Schacht, der aber kein Schacht in die Tiefe, wie beim Berg-bau ist, sondern wie z. B. beim Tagebau der Braunkohle ein Abtragen der Erdmassen. Wir stehen in das Hafenbecken hinab, das noch 5 Meter tiefer werden soll. Schon jetzt macht sich das Grundwasser bemerkbar, nicht etwa das Druckwasser des Mains, der an der Südseite des Hafens noch auf 100 Meter ent-fertigt vorbeifließt. Eine große elektrische Pumpe ist bereits im Betrieb. Das Grund-wasser wird aus einem 8 Meter tiefen Schacht herausgesaugt und in Röhren über den Schutthafen, der abwärts noch 2 Meter höher wer-den soll, damit er von keiner auch nicht von der größten Hochwasserflut unter Wasser gesetzt werden kann, in den Main geleitet. Für eine zweite Pumpe wird be-reits einige Meter weiter entfernt ein neuer Schacht in die Tiefe getrieben und die Auf-stellung weiterer Pumpen sind in Aussicht ge-nommen, sobald bei weiterem Graben das Grundwasser noch stärker in Erscheinung tritt.

Der Hafen, der nach Fertigstellung 215 Meter lang und an der breitesten Stelle 33 Meter breit (Sohlenbreite) sein wird, soll

gepflastert werden, jedoch nimmt man an, daß man nach 5 Metern auf Felsen stoßen wird und sich diese Arbeit dadurch erschwert. Der Wasserstand im Hafen wird (ist bei niedri-gem Pegel nie unter 2,50 Meter sinken, so-daß zu jeder Jahreszeit alle die Mainwasser-straßen befahrenden Schiffe einlaufen können. Auch eine während des Baues, besonders in den Monaten Januar und Februar, nur zu leicht eintretende Hochwasserflut, ist in Betracht gezogen worden und es sind für diesen Fall Vorrichtungen getroffen, daß in-nerhalb kurzer Zeit das ganze Hafenbecken unter Wasser gesetzt werden kann, damit Ver-schüttungen der Hafenwände verhütet wer-den.

Wir nehmen weiter unseren Weg über Schienen und gelangen an die Zentrale des ganzen Baues: den „Kantbahnhof“. Drei Lokomotiven sorgen für den Verkehr. In langer Reihe werden die Kippwagen in die Schächte gefahren und von dort auf die Gleise zurück zum „Kantbahnhof“. Von hier werden sie auf dem Aufschottdamm hinauf-fördert und dort entleert. Von diesem Mah aus kann man sich erst so ein richtiges Bild von der zu bewältigenden Arbeit machen. Ueber 100 000 Kubikmeter Erde sind zu transportie-ren. Man kann sich eigentlich erst dann einen rechten Begriff von der Größe dieser Zahl machen, wenn man bedenkt, daß ein Kipp-wagen nur 2 Kubikmeter faßt.

Die große, geräumige Schilde, die wir besichtigen, ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Daneben sind Aufbewahrungs-

Als w... der SP... roten Fre... schrieben... Ehescheib... bitterlich... Dinge:

der Innen... hatte sich... Ehescheib... der Weg... flammende... tion" mit... verheiratet... Mannheim... Emil Kraus... als prakti... einen Aus... sonnen hat... schwarzen... sorgsam ab... Mannheim... schiedsbrief... aus der S... war:

„Wer... Frage... eines T... sagen m... Toie r... gegenüb... einer Ki... tung... Kirche... politisch... Kufu... verheirat... fassung... beim als...

Diefer... leuchtung... seinem Leb... die die R... mitmachte... Im badische... ser Tassach... des Emil... bringen mil... dums. Di... da wir das... Als aber d... gerndte" de... wurde, daß... Löwenanfe... die auf der... da wurde C... er sich noch... bal... versucht hat... nach Abger...

Der Sch...

Wählt e... ihr könnt... — leider ja... meinheit... spielt der... uns schon... — eine ge... Hauptrolle... schwarzer... Bürgergener... keine Gegne... wir doch de... sichtigung de... werbslose... den, eine be... schusses an... wendig ist... lehnien unse... dings geford... Rückfrage... trag von d... ebenfalls... kommunis... ausgleichs... keit, daß die... rde Dufberg... sich wohl in... Herrn Wärg... Interessen... glänzend ver... lose verhung... Rolle spielt.



Von unseren Fronten



UNSERE REGELMÄSSIG ERSCHEINENDE WOCHENBEILAGE

Emil geht . . .

Weil er nicht SPD-Innenminister werden konnte oder weil er jetzt
Zentrums-Innenminister werden möchte

Emil Kraus.

Als wegen dem Konkordats-Theater in der SPD das Zentrum seinen bisherigen roten Freunden die kalte Schulter zeigte, da schrieben wir in unserer Betrachtung zu dieser Ehescheidung, daß in Mainz einer ist, der bitterlich weint über diese Wendung der Dinge:

der Innenministerkandidat für Baden. Er hatte sich schon Urlaub geben lassen, um ins Eßelschen zu steigen; und nun schien plötzlich der Weg verbaut. Denn auch sein leiblicher, flammender Appell, die „Verwaltungsposition“ mit Hauen und Stechen zu verteidigen, verhallte im Sturm der Entrüstung, der den Mannheimer Oberbizonen um die Ohren pfiff. Emil Kraus aber weinte nicht nur, sondern als praktischer Mann besann er sich auch auf einen Ausweg. Und als er sich zu Ende besonnen hatte, als er mit Unterstützung seiner schwarzen Freunde alles für und Wider sorgsam abgemogen hatte, da schrieb er an die Mannheimer Oberbizonen eine Abschiedsbrief mit Austrittserklärung aus der SPD, in dem u. a. folgendes zu lesen war:

„Wenn man also in einer so wichtigen Frage vor weittragenden Entscheidungen eines Parteitagess ehrlich seine Meinung sagen will, wenn man sich für humane Toleranz und geistige Freiheit gegenüber berechtigten Interessen einer kirchlichen Gemeinschaft von Bedeutung und Rang der katholischen Kirche einsetzt, und wenn man der staatspolitischen Vernunft gegen eine wüste Kulturkampfsphäre zum Sieg verhelfen will — dann ist man nach Auffassung des Parteivorstandes in Mannheim als Minister nicht mehr möglich.“

Dieser Emil Kraus ist einer näheren Betrachtung wert. Politische Gesinnung war in seinem Lebenslauf immer eine Angelegenheit, die die Kurschwankungen der Konjunktur mitmachte. Er begann als Zentrumsmann. Im badischen Volk schwirren Deutungen dieser Tatsache umher, die das „fromme“ Herz des Emil Kraus in uneheliche Verbindung bringen mit der Finanzierung seines Studiums. Dies zu behaupten liegt uns fern, da wir dafür keine Beweise in Händen haben. Als aber dann im November 1918 die „Morgenröte“ der Freiheit anbrach, als es deutlich wurde, daß die SPD auf Jahre hinaus den Löwenanteil der „Tätigen“ stellen werde, die auf der „freien Bahn“ hinaufzuckelten, da wurde Emil — Sozialdemokrat, nachdem er sich vorher noch in Anarbeitung einer badischen Räteverfassung versucht hatte. Er wurde dann der Reihe nach Abgeordneter, „Volkszeitungs“-Redak-

teur, Bürgermeister von Kehl und Bürgermeister-Beigeordneter von Mainz. Je weiter er auf der roten Leiter nach oben kletterte, umso mehr legte er seine proletarischen Allüren ab. In Kehl zeigte sich das nicht nur durch seinen Austritt aus dem Afa-Bund, sondern in vielen zum Teil sehr amüsanten Einzelheiten, über die noch ausführlich zu sprechen sein wird, wenn ihm seine jetzige Spekulation gelingen sollte. Denn als das betrachten wir seinen jetzt vollzogenen Austritt aus der SPD. Kraus verfügt nämlich im badischen Zentrum über eine Reihe von „Freunden“, von deren Einfluß er sich offenbar recht beträchtliche Versprechungen macht. Kraus möchte, das ist nicht nur unsere Überzeugung, sondern auch der Verdacht prominenter badischer SPD-„Genossen“, jetzt badischer Innenminister von Zentrumsmännern werden, nachdem er als SPD-Mann dieses Ziel nicht erreichte. Die nächsten Wochen müssen es erweisen, inwieweit hinter den Kulissen schon ein Spielchen abgekartet ist, dessen erste Szene mit dem Austritt „Emils“ aus der SPD über die Bretter ging. Das aber mag dem Zentrum heute schon gelagt sein:

Wenn es uns diesen Mann für den Rest der Lebensdauer des badischen Landtages zu präsentieren mag, dann werden wir genötigt sein, effliche Blätter aus dem „Tagebuch“ des Emil Kraus der Vergessenheit zu entreißen. Blätter, an denen die Streiter für christliche Lebensideale keine reine Freude haben dürfen, auch wenn sie für sich persönlich ähnliche Freiheitsideale beanspruchen, wie weiland Dr. Emil Kraus auf seinen weiten Reisen auf Kosten der Stadt Kehl. Wir beschränken uns für heute auf diese Andeutungen.

Ermahnung soll nur noch finden, was die „Volkszeitung“ — deren Redakteur er einst war — ihm zum Abgang nachruft:

„Kraus redet dann noch einiges von seiner eigenen „achselbigen“ Schwärze und verantwortungslosen kommunalen Verwaltungstätigkeit“, bei den anderen von „rein parteitaktischen und parteipolitischen“ Methoden, von „partei-politischer Unfreiheit und Unduldsamkeit“ und „staatspolitischer Verantwortungslosigkeit“; nur von einem redet er nicht: von seinem eigenen persönlichen Ehrgeiz, der ihn noch in keiner Stellung, in die er aufstieg, eine innere Befriedigung zu finden gestattete und der ihn auch in Mainz immer wieder drängte und so in manche innere Konflikte und in ständige Unzufriedenheit mit der Partei hineindrängte.

denheit mit der Partei hineindrängte.

Kaum Bürgermeister von Kehl geworden, ist Kraus seinerzeit sofort aus dem Afa-Bund ausgetreten, dessen Geschäftsführer er zuvor gewesen war; jetzt nicht badischer Minister geworden, tritt er aus der Partei selbst aus: sollte er wirklich kein Gefühl dafür haben, daß solche Todsünden in ihrer nächsten Sprache viel berechteter sind als all die

pathetisch rollenden und bombastischen Worte, in denen er jetzt bei seinem Austritt sich nochmals der Öffentlichkeit vorstellt.

Einst hat er mit anderen eine Räteverfassung für Baden ausgearbeitet, dann ist er demokratischer Sozialist geworden, jetzt verläßt er die deutsche Sozialdemokratie. Ist es da nicht gestattet zu fragen: Wohin rollst du, Krepsholzer? Aus dem roten Felde... wohin?

Kommentar überflüssig! Aber in den Augen behalten wollen wir den Herrn; er ist es wert!

Offener Brief an Finanzminister Mattes

Der seiner Zeit von uns veröffentlichte offene Brief an Finanzminister Dr. Mattes verlangte eine Neuordnung der Gehaltsbesätze. Der Weihnachtsmonat ist da, und noch hat sich nichts geändert. Daraufhin wurde folgendes Schreiben an das Finanzministerium geleitet:

Heidelberg, den 11. 12. 1932

An den Herrn

Minister der Finanzen

Herrn Dr. Mattes

Karlsruhe

Finanzministerium

Herr Minister!

Das Wort des Einzelnen scheint heute kaum mehr gehört zu werden. Wenn es aber wahrhaftig die wahren Verhältnisse der gesamten Beamtenschaft vorträgt, so wird ihm das Recht auf Beachtung nicht abgesprochen werden können. Das Motiv dieser brieflichen Bitte liegt in der Gewißheit, daß ich allen meinen Berufsgenossen aus der Seele spreche. Wir Beamten haben in einer so vorbildlichen Weise an der Darbringung hoher Opfer teilgenommen, daß Sie, sehr geehrter Herr Finanzminister, die nachstehende Bitte wohl nicht auf abschlagen können. Es ist für die deutsche Familie, die deutsche Jugend, die deutsche Wirtschaft so unendlich wichtige und das ganze Jahr hindurch erwartete große Konjunkturmonat des Dezembers angebrochen! Die Rücksicht auf diesen allhergebrachten Weihnachtsmonat dürfte auch dieses Jahr vielleicht mit doppeltem und dreifachem Recht, gefordert werden. Das von Ihnen öfters als unabwendbar bezeichnete Rollsystem, das sich ja wohl in einer monatlichen Kürzung noch viel eher hätte ertragen lassen als in seiner gegenwärtigen Form, nimmt den Weih-

nachtsmonat nicht aus von der Regel der Verschiebung der Zahlungsstermine. Darin liegt eine ungeheure Bitterkeit der Beamten begründet, die das Notwendigste an Wärme, Kleidung, Familienausgaben nicht einmal im Rahmen des Normalen bestreiten können! Die seelische Bekümmernis, die dadurch geschaffen wird, will ich nicht einmal so hoch anschlagen, obwohl wir so langsam dem Proletariat entgegenstreben, unsere geistigen und seelischen, unsere moralischen und religiösen Persönlichkeitkräfte einbüßen. Ich rede hier allein vom wirtschaftlichen Aufstiegsgefühl. Wo gäbe es eine bessere Ankerbelohnung als gerade jetzt durch die Freigabe des auf Ende fälligen Gehaltsanteiles schon auf den 16. Dezember etwa? Ich habe Ihre Ausführungen mit dem Takt und dem Glauben eines Staatsbürgers studiert, aber leider haben mich Ihre Argumente nicht so reißend überzeugt, daß ich nicht der bestimmten Hoffnung zu sein vermöchte, es müsse durch energischen Willen und eine sicherlich nicht als Schwäche zu deutende Korrektur an der Härte der Zahlungsweise der badischen Staatsbeamten noch jetzt vor dem Feste eine einträchtvolle, menschlich verlebende und viel bitteres Leid einlgermaßen etwas ausgleichende Maßnahme im Geiste der weihnachtlichen Volkshilfe möglich sein. Der Dank bräuhle nicht in laute Worte gefaßt zu werden, er würde sich in der Hingabe ans Amt, in der praktischen Wirkung auf die hungernde Geschäftswelt, im allgemeinen Glauben an Gerechtigkeit und staatliche Vorsehung reichlich und dauernd auswirken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Prof. Hanns Schmiedel.

Deutscher Abend in Walldorf

Nach dem erst kürzlich stattgefundenen SA-Verbeabend fand am letzten Samstag in Walldorf der erste „Deutsche Abend“ im Saale des „Wilhelmsberges“ statt, der — wenn man bedenkt, daß er die erste Veranstaltung dieser Art war — sehr gut besucht war. Nach dem Einmarsch der SA und einem Musikstück der Kapelle ergriff die Leiterin der Frauengruppe Walldorf, Frau Dr. Weber, das Wort, um die erschienenen Volksgenossen zu begrüßen und die Veranstaltung zu eröffnen. Dann trug ein Mädel der Ortsgruppe ein Gedicht vor, worauf Kreisleiter Pp. Bender in klaren und markanten Worten über den Sinn dieses „Deutschen Abends“ sprach. Reicher Beifall belohnte den allseits beliebten Parteigenossen. Das weitere Programm brachte in bunter Reihenfolge Gedichte, Musikstücke, lebende Bilder, die von der SA vorgeführt wurden und andere Unterhaltungen. In der Pause war Gabenverlosung, bei welcher der Zufall manchen netten Streich spielte und wahre Lachstürme hervorrief. Zum Abschluß wurde der Zweifacher „Korff Wessel“ aufgeführt, auf den die ergriffenen Volksgenossen am Ende beaeckert das Horst-Wessel-Lied sangen. Ortsgruppenleiter Pp. Kempf überreichte sodann Ppn. Frau Gerold eine Urkunde zur Anerkennung der von ihr geleisteten vorbildlichen Arbeit beim Sammeln von Spenden.

Der wohlgelungene Abend hinterließ bei allen Besuchern einen so starken Eindruck, daß wir fest überzeugt sein können: das nächste Mal werden es noch mehr sein. Besondere Anerkennung verdient auch Ppn. Frau Dr. Weber, welche mit in erster Linie zum schönen Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatte.

Deutsche Männer! Deutsche Frauen!

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Auch in wirtschaftlich schweren Zeiten erfreuen kleine Geschenke!

Jährliche Warenhäuser, Kaufhäuser, Einheitspreisgeschäfte und Randschabazare locken durch marktschreierische Reklame und Aufmachung die Käufermassen an. Die Tsch. Grünsfeld, Karstadt, Knopf, Wertheimer u. a. mehr erwarten Riesengewinne aus der christlichen deutschen Weihnacht.

Der deutsche Käufer weiß:

Warenhaus, Kaufhaus, Einheitspreisgeschäft und Randschabazar verschwenken nichts, sie erwarten nur Gewinne. Rücksichtsloser Lohndruck ist die Voraussetzung des Einkaufs zu Schlenkerpreisen. Der Warenhauskäufer trägt selbst zu dauernden Lohnsenkungen, zu weiterer Verarmung und Verelendung der Werktätigen bei.

Die Großunternehmen und Konzerne zahlen im Verhältnis zum Umsatz geringere Steuern als Einzelhandel, Handwerk und Gewerbe. Der geringere Steuerertrag wird durch weitere Belastung der erwerbsfähigen Bevölkerung ausgeglichen.

Warenhaus, Kaufhaus, Einheitspreisgeschäft und Randschabazar sind die Totengräber der deutschen Gewerbetreibenden. Die Vernichtung der selbständigen Gewerbetreibenden führt zu erhöhter Erwerbslosigkeit, zu weiterer Ausbeutung der Erwerbsfähigen durch Großunternehmen und Konzerne.

Der deutsche Käufer kauft beim notleidenden deutschen Einzelhandel, Handwerk und Gewerbe, er kauft beim deutschen Geschäftsmann, er wird auf bedient, er erhält Anstandslos, was er verdient. Er gibt diesen deutschen Arbeitern und Angestellten Arbeit und Profit in anständlichem Lohn.

Der deutsche Käufer kauft beim deutschen Geschäftsmann. Größere Steneraufkommen der Gewerbetreibenden veranlassen die Löhne der Käufer.

Der deutsche Käufer kauft bei deutschen Gewerbetreibenden, er schützt sich vor Randschabazaren und die Erwerbsfähigen vor Ausbeutung durch Großunternehmen und Konzerne.

Der deutsche Käufer denkt daran:

Keine deutsche Weihnacht, wenn nicht Geschenke deutschen Gewerbetreibenden vom deutschen Einzelhandel, Handwerk und Gewerbe den Gabenfluch schmücken.

Der Christ istot seine Weihnachtskäufe nicht im jüdischen Warenhaus, Kaufhaus, Einheitspreisgeschäft und Randschabazar, er meldet auch Filialbetriebe und Konsumvereine, er kauft beim deutschen Einzelhandel, Handwerk und Gewerbe.

Die deutschen Einzelhändler, Handwerker und Gewerbetreibenden erwarten die deutschen Käufer.

Kampfbund des erwerbsfähigen Mittelstandes
(Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumverein).

Der Schweisinger Verkehrsverein und die Bonzen

Wählt einen Bonzen zum Vorstand und ihr könnt von der SPD haben, was ihr wollt — leider fast immer auf Kosten der Allgemeinheit. Im Schweisinger Verkehrsverein spielt der Kassenverwalter Vogt — wir haben uns schon öfters mit diesem Herrn beschäftigt — eine gewisse Rolle im Vorstand. Die Hauptrolle spielt allerdings nicht er und sein schwarzer Kollege, sondern der ehemalige Bürgergeneral Dr. Kleinschmidt. Obwohl wir keine Gegner des Verkehrsvereins sind, sind wir doch der Auffassung, daß unter Berücksichtigung der trostlosen Lage, in der sich Erwerbslose, wie auch die Steuerzahler befinden, eine beträchtliche Kürzung des städt. Zuschusses an der Verkehrsverein absolut notwendig ist. Aus diesen Erwägungen heraus lehnten unsere Gemeinderäte einen neuerdings geforderten Zuschuß ab. Wie wir auf Rückfrage erfahren, wurde der erwähnte Antrag von den bürgerlichen Gemeinderäten ebenfalls abgelehnt, eine Zustimmung des kommunalistischen Vertreters hatten wir für ausgeschlossen. Also bleibt nur die Möglichkeit, daß die sozialdemokratischen Gemeinderäte Dühberger und Münch — selbstverständlich wohl in frakter Gemeinschaft mit dem Herrn Bürgermeister — wieder einmal die Interessen der Schweisinger Bürgerschaft glänzend vertreten haben. Mag der Erwerbslose verhungern, wenn nur der Bonze eine Rolle spielt. Nur so weiter!



Mannheim

Mittwoch, 14. Dezember 1932

Gedenktage.

1870 Einnahme von Montmédy durch die Deutschen.
1873 Elisabeth, Gemahlin König Friedrich Wilhelms IV., gestorben.

Die Direktorenkonferenz der Mannheimer höheren Lehranstalten bittet um Aufnahme der folgenden Ausführenden:

1. Der behördlich geplante Ausbau des überhöhten Schulgeländes schließt an der unersetzlichen Finanzlage der Städte.
2. Sämtliche Befreiungsgesuche werden von den Lehrerkonferenzen mit größtem Wohlwollen behandelt. Die Behauptung, die Kosten würden strenger gehandhabt, um die Zahl der Gesuche einzuschränken, widerspricht völlig den tatsächlichen Verhältnissen.
3. Die Befreiungen steht ein genau begrenzter Prozentsatz des Schulgebäudeaufkommens zur Verfügung. Im Rahmen der vorhandenen Mittel hat die Stadterhaltung den Vorrang, die den Voransetzungen entsprechen (Fleiß, Leistungen, Bedürftigkeit), stets in weitestgehender Weise festzulegen.

Infolge eines Schwindelanschlages stürzte am Montag um die Mittagszeit ein Schlosser aus der Lorchstraße und verletzte sich am Kopf. Von Polizeibeamten wurde er in seine Wohnung gebracht.

Geizhalsen kontrollieren! Vermutlich durch Heberhebung eines Geizhalsen geriet in den frühen Morgenstunden des Montag ein Bett in der Wohnung eines Wirts in der Althornstraße in Brand, wobei das Bettzeug verbrannte. Der Brand wurde durch die Angehörigen des Wirts gelöscht.

Fährererscheinungslehre. Einem 43 Jahre alten Kaufmann aus Mannheim wurde der Führerschein auf die Dauer von 6 Monaten entzogen, weil er in angetrunkenem Zustand seinen Personalausweis lenkte, bei Begegnung mit anderen Fahrzeugen nicht abblende und auf das Haltszeichen eines Polizeibeamten nicht antwortete.

Die Gewerbebehörde ist tätig. Am Montag kontrollierte die Gewerbebehörde unter Einsatz aller verfügbaren Beamten und eines Notrufwagens die Feuertürme der fliegenden Kohlenhändler auf ihr Gewicht.

Eine Schwarzfahrt und ihre Folgen

Eine Schwarzfahrt, die für den Schwarzfahrer recht schwerwiegende Folgen haben wird, antwortete am Montagabend ein Kraftfahrer aus der Sophienstraße. Er nahm das Kraftfahrzeug eines Fahrunternehmens ohne Wissen des Eigentümers, also widerrechtlich, in Gebrauch und fuhr damit in stark angetrunkenem Zustand mit einer unzulässigen Geschwindigkeit durch die Wackerstraße in Richtung Lugenberg. Dort befindet sich z. B. die Eisenbahnbrücke beim Abwehrwerk im Umbau. Mit großer Wucht fuhr der Schwarzfahrer mit dem entwendeten Fahrzeug auf die Eisenbahnkonstruktion der Brücke, wodurch Kraftfahrzeug und Eisenbahnkonstruktion sehr stark beschädigt wurden. Später konnte er auf der Hanfstraße gestoppt werden, wobei festgestellt wurde, daß er keine Zulassungsbescheinigung bei sich führte. Man benahm sich der Gestalt ganz ruhig und verfuhr durch Schreien und Schimpfen gegen den Unfug, wobei er dem einschreitenden Polizeibeamten Widerstand

entgegensetzte. Nach der Festnahme wurde er in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Die Strafe wird zünftig ausfallen, da für die Vergehen eine der letzten Notverordnungen, die das Schwarzfahren unter schwere Gefängnisstrafe stellt, in Anwendung kommen muß.

Verfahrensrichtlinien bei Mehrleistungen in der Angestellten-Berufberatung

Die Reichversicherungsanstalt für Angestellte gibt die Richtlinien und die Verfahrensrichtlinien für die Mehrleistungen in der Angestellten-Berufberatung bekannt. Kinderzuschüsse und Waisenrenten für Kinder über 15 Jahre können nur dann weiter bewilligt werden, wenn ein schriftlicher Antrag vorliegt. Dieser Antrag bedarf zwar keiner besonderen Form, jedoch sind ihm außer der Geburtsurkunde des Kindes Nachweise der be-

Die Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes berichtet: Mannheim lebt nicht vegetarisch!

Die Verwaltung des städtischen Schlacht- und Viehhofes hat in den letzten Tagen ihren Verwaltungsbericht über die Zeit vom 1. April 1931 bis zum 31. März 1932 der Öffentlichkeit übergeben. Er enthält so viel die Allgemeinheit interessierendes Material, daß man eigentlich erstaunt darüber ist, wie wenig davon im Laufe eines Berichtsjahres der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird. In dem Bericht werden nicht nur ganz interne, weniger interessierende Einzelheiten aufgeführt, sondern darüber hinaus erfährt man, daß auf dem Gelände des Schlacht- und Viehhofes so manche Einrichtung besteht, die für sich allein ein ganz respektables Unternehmen darstellt. Der ganze Komplex von Einrichtungen usw. wird von insgesamt 34 Beamten und etwas über 70 Arbeitern in Betrieb gehalten. Dazu kommen noch die von der Reichsbahn stellten Beamten für den Abfertigungsdienst.

Sieht man davon ab, die Bau- und Instandhaltungsbetriebe hier im Einzelnen aufzuführen, so steht man in dem Bericht gleich auf der bemerkenswerten Tatsache, daß der Schlacht- und Viehhof aber eine eigene Eisfabrik verfügt, die im Berichtsjahr nicht weniger als

35 725 Zentner Eis

erzeugt hat, gegenüber 36 352 Zentner im Vorjahre. Zur Erzeugung wurden verwendet: 217 633 Kwh. Elektrizität (204 348 für Kraft- und 13 067 für Lichtwärme), 361 405 cbm Wasser aus dem städtischen Leitungssystem und 263 374 cbm aus der eigenen Gewinnungsanlage, zusammen also

624 809 cbm Wasser.

Ferner kamen zum Verbrauch 2 007 183 kg Eiweißstoffe, 10 000 kg Kaffeebohnen und 63 080 kg Rohkaffee. Wie man sieht, ganz nette Zahlen.

Betrachtet man den Bericht hinsichtlich der ausgeschlachteten Schlachtungen, so kann man die Wahrnehmung machen, daß in dem Berichtsjahr 514 Stück Großvieh mehr geschlachtet wurden, als im Vorjahre, nämlich

22 047 Stück Großvieh.

Hierzu kommen noch die geschlachteten 118 121 Stück Kleinvieh (Kälber, Schweine, Schafe usw.), von welchen ebenfalls 4 763 mehr gegenüber dem

Vorjahre geschlachtet wurden. Gegen diese Zahlen kommt natürlich die der Pferdeschlachtungen, die weitem nicht auf, da diese Schlachtungen im Berichtsjahr um 24 Stück gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen.

Von den gesamten Schlachtungen in Mannheim wurden nur 47 663 kg Fleischfleisch ausgeschlachtet und dagegen 108 050 kg frisches Innfleisch ausgeschlachtet. Jedoch muß man zu dem Schluß kommen, daß selbst die riesige Menge, die in Mannheim geschlachtet wurde, nicht ausreichte, um den Fleischhunger der Bevölkerung zu stillen. Der Gesamtfleischverbrauch in Mannheim betrug im Berichtsjahr:

aus hiesigen Schlachtungen	14 170 308 kg *)
aus eingeführtem frischem Innfleisch	108 050 kg
	14 288 258 kg
*) Hiervon ausgeführt	47 563 kg
bleiben	14 240 775 kg
Das ist auf den Kopf und Tag der Bevölkerung	0,145 kg oder je Kopf und Jahr der Bevölkerung 52,40 kg gegen 0,150 kg bzw 54,16 kg im Jahr 1930

Eine Berechnung des jährlichen Fleischverbrauchs auf den Kopf der Bevölkerung in den letzten Jahren ergibt:

1923: 25,30 kg; 1924: 35,00 kg; 1925: 49,10 kg; 1926: 54,94 kg; 1927: 60,20 kg; 1928: 60,88 kg; 1929: 56,56 kg; 1930: 54,16 kg; 1931: 52,40 kg.

Betrachtet man nun hierbei die Tatsache, daß ein Großteil der Bevölkerung erwerbslos ist und wohl nur in bescheidenem Maße in der Lage ist, dem Fleischverzehr zu huldieren, dann bleibt als Feststellung, daß es in Mannheim immer noch sehr viele Leute gibt, die über genügend Einkommen verfügen, um ihr tägliches „Fleisch“ zu haben.

Ein weiteres sehr interessantes Kapitel handelt von der Fleischbeschau. Man bekommt dabei den Eindruck, daß das Menschenmädchen getan wird, um eine Gesundheitsbewahrung der Bevölkerung durch Freigabe von gesundem Fleisch zu vermeiden. Der Fleischbeschau unterliegen auch die Betriebsküchen. Der Bericht weist

aus, daß bei der Vornahme einer außerordentlichen Fleischschau eine Reihe von Betriebsküchen in sanitätspolizeilicher Hinsicht beanstandet werden mußten.

In gleicher Weise kam es in Ausübung der animalischen Lebensmittel- und Marktkontrollen wiederholt zu Beanstandungen. Bemerkenswert sind besonders 2 Fälle von Wurstuntersuchungen auf Ansuchen Privater. Hauptsächlich wurde in zwei Fällen beschlagnahmt. Ferner mußten einige Stücke Geflügel (2 Gänse und 1 Hahn), des weiteren ein Kebab infolge Durchschneidung der Kehlkammer mit Parasiten als verdorben dem Verkehr entzogen werden.

Auf der Freibank wurden verkauft: Ochsen: 10 ganze, 8 viertel; Ferkel: 10 ganze, 2 viertel; Kälber: 1 ganze, 2 halbe, 17 viertel; Mägen: 29 ganze, 2 halbe, 8 viertel; Kälber: 42 ganze, 12 viertel; Schafe: 8 ganze, 3 halbe, 308 ganze 5 halbe, 9 viertel; Gesamtgewicht 84 536 kg mit einem Erlös von 48 010,30 RM.

Der Bericht über

Viehbestand

enthält hauptsächlich Angaben über den Auftrieb der Rinder, wobei festgestellt wird, daß im Berichtsjahr 9 487 Ochsen, 8 750 Ferkel, 32 558 Kälber und Mägen, 108 044 Schweine, 42 472 Kälber, 3 055 Schafe, 269 Ziegen, 35 Ziegen, 131 Ziegen, 47 000 Ferkel, 3 709 Pferde, zusammen 314 000 Stück (im Vorjahre 313 705 Stück) aufgetrieben wurden. Die städtischen Marktschlachtereien liefen bei Großvieh in den Monaten September mit 5 130 Stück, bei Kälbern in den Monaten Dezember mit 4 087 Stück und bei Schweinen in den Monaten März mit 16 499 Stück. Besondere Bedeutung kommt nach dem Bericht Mannheim als Umschlagplatz zu. Aus einer Aufstellung geht hervor, daß von den aufgetriebenen Tieren 58,58 % (1913: 64,98 %) Rinder, 35,35 % (21,05 %) Kälber und 47,20 % (43,78 %) Schweine wieder ausgeschlachtet wurden. Eine Zusammenfassung der Herkunft der ausgeschlachteten Tiere ergibt das Bild über den Mannheimer Umschlagmarkt. Insgesamt sind 9 421 beladene Viehwagen und 471 beladene Güterwagen in der Berichtsjahr angekommen und 2480 Viehwagen, 334 Güterwagen beladen weiterbefördert worden. Auf Grund des Notprogramms für die deutsche Landwirtschaft wurden außerdem noch 14 617 Schweine, ca. 2 000 Stück Großvieh und 21 Kälber über den Viehhof Mannheim nach dem Saargebiet und Frankreich ausgeschickt, ohne den Markt zu berühren.

Aus dem umfangreichen Bericht über den Marktmarkt ist zu entnehmen, daß er mit 1027 Stück Großvieh, 4 309 Stück Kleinvieh und 680 Pferden besetzt war.

Den Schluß des Jahresberichtes macht die Rechnungslage. Aus ihr wollen wir nur die beiden wichtigsten Posten aus Einnahmen und Ausgaben herausgreifen. In den Einnahmen findet man die Markt- und Schlachthausabgaben mit 926 360 Mark verzeichnet, während die Gebühren und Abgaben den Hauptpostenposten mit 507 197 Mark darstellen.

Jungfrau widder Wille

In unserm schönen Vadderland gibt's döglich nele Sache. Meist eracht frischer, doch öfters oa for sich selbst krank zu lache. So is m'r herzlich in Berlin uff den Gedanken kumme. Daß jedes, wo noch ledig is, hoff dadorfor zu brumme. Ann zwar muß jedem, wo sich frädt, noch u'gepaat zu leeme. Dr. Goldbeil im Inneren bis uff de Grund erbeeme. Weil Gegen e Plätz is, wo niemand dhad erdrde. Als den, wo durch sei Eigelieb sich kuggründ dhad bläde. So hamwe se gedenkt die Herrn im Wasserhopp Berlin. „Egoisten“ hecht's, sind fänderlin zum Gemein sin zu erlyen.“ Out so, denk ich, die Schieler do kann dich nit moleschere, Denn Fraa ann Rinner dhan dich ganz legitm verliere. Ann wie ich so im Schätzliche hoch im Wall' fühl meiner Rechte, Schell's — Donnerstich, denk ich, 's kummt widder dänner facht! Doch weil geschit — die Schittim kenn' ich — mei Fraa dhad se begriehe: „Fraa Mischewanz, el. nort moel rei, des Ding is joo zum Schiele.“ „Gan Dag, gan Dag, Fraa Mischewanz“ log ich unn geb 'e Pool. „Was schitst zu Dienste?“ — „Wisse se,“ mänt se, „ich bräucht ihn Noos; Denn vom Finanzamt krich ich do den wunnet- schäme Zeil.“ For zu entrichte — guck nort her — Kreiz- himmelbunneweiß. Des Schämme, weil ich ledig wä; hä, logt is des zu gloome? — Dabei hab ich mich jwoe moos schun durch's Ehejoch gegroomet!

Festkonzert der Hochschule für Musik

Die städtische Hochschule für Musik hatte am Sonntag nachmittag zu einem Festkonzert anlässlich des 25jährigen Bestehens der Musikschulbildung in der Mannheimer Musikschule eingeladen. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Viel linksrheinische Besucher waren festzustellen. Dies war wohl darauf zurückzuführen, daß der mitwirkende Mannheimer sich zusammen setzte aus dem Gesangsverein „Aurora“ und „Bavaria“ Ludwigshafen; Männergesangsverein Mannheim, Arbeitsgemeinschaft der „Concordia“ und „Vereinigter Singverein Freudenheim“ sowie „Singverein“ Ogersheim. Der Singchor der Musiklehrerbildungsanstalt war verstärkt worden durch Schüler und Schülerinnen des Carl-Friedrich-Gymnasiums. Außerdem überreichte ein gewaltiges Orchester, gebildet aus Lehrkräften des Instituts, früheren und jetzigen Studierenden sowie Hospitanten der Abt. III (Orchester- und Kammermusikschule) und Freunden der Anstalt. Ausschließlich Kompositionen von Direktor Max Weikert, der seine Werke selbst leitete, gelangten zum Vortrag, davon waren die meisten Uraufführungen. Aus seinem Zyklus: „Wider aus meiner physischen Heimat, symphonische Dichtungen über Sätze aus dem Pfälzer Wald“ hörte man zwei Teile, „Fischhaus Alte Wäldchen“ und — in Uraufführung — „Der Verworfene“. Beide Dichtungen, teils rührend, teils heroisch, zeigten überraschende klassische Eigenheiten des Orchesters, das für jeden Tag besonders zusammengestellt werden mußte. Die Klavierpartien wurde von Luise und Marie Maibach, beide Oberlehrerinnen des Instituts, mit solider Technik ausgeführt. Frische, volkstümliche Melodik kam in den „Drei Kinderliedern“

für gemischten Chor, noch Striedingers „Alte Klang, Oblea“, zum Ausdruck. Die Chöre mit Orchesterbegleitung: „Trauerfeier“, „Chor der Toten“ und „Das Oblea“ von Oblea, mit dem das Konzert abschloß, kamen langsam und gewaltig zur Geltung. Besonders der „Chor der Toten“ nach E. F. Meyer war ein Erlebnis. Die Opernsängerin Käthe Niklas aus Saarbrücken, eine ehemalige Schülerin des Instituts, brachte mit ihrer reinen Sopranstimme das „Gebet“ sowie drei Lieder im Wechsel, mit reinem Empfinden und einer einschmeichelnden Tongabe zum Vortrag. Fritz Seefried hatte mit einigen Liedern erneut seine große Gesangkunst bewiesen. Reicher Beifall folgte allen Darbietungen.

Der Vorstand des Musiklehrerverbundes, Dr. Fr. Schacht, hielt vor dem Festkonzert einen Vortrag, in dem der Redner von den Aufgaben der Musik in der Vergangenheit und Gegenwart sprach, doch waren die Musikbegeisterten im hinteren Teile des Saales nicht verständlich.

Tageskalender:

Mittwoch, den 14. Dezember 1932.

Nationaltheater: Nachmittagsvorstellung für die Schüler höherer Lehranstalten — ohne Kartenverkauf — „Fidelio“, 15 Uhr. — Abends: „Die endlose Straße“, ein Festspiel von Edmund Gröf und Carl Ernst Linke — 20 Uhr. Kabarett Libelle: 16 Uhr. Hans-Heinrich-Kabarett. 16.15 Uhr. Abendvorstellung. Planetarium im Volkspark: 16 Uhr. Vorführung. Volksbühne: Vortrag Dr. Fraenger 18.15 Uhr. Tanz: Calais

Nationaltheater Mannheim

Vom Spielplan. Das Weihnachtsmärchen „Die Schneekönigin“ gelangt am kommenden Samstag und Sonntag, je nachmittags zur Wiederholung. Das Festspiel „Die endlose Straße“ von Gröf und Linke kommt heute, Mittwoch, zum letzten Male zur Aufführung, demselben wird das Festspiel „Die Journalisten“ v. Gregor-Jauch folgen mit der Musik von Theo Mackeben am Donnerstag zum letzten Male gegeben.

Ständige Darbietungen:

Stadt- und Handelshochschulbücherei im Schloß: Geöffnet von 9—13 Uhr und von 15—19 Uhr. Städtisches Schloßmuseum: Archäologische, kunstgewerbliche, heimata- und kunstgeschichtliche Sammlungen. Städtisches Schloßmuseum: Sonderausstellungen: „Schattentheater und Puppenspiel“, ferner „Der Werdegang der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen“. Geöffnet von 10—13 und von 14 bis 16 Uhr. Museum für Natur- und Völkerkunde (Zoohaus): Biologische Tiergruppen, ethnographische Sammlungen. Geöffnet von 15—17 Uhr. Mannheimer Kunstverein, E. L. 1: Moderne Kunst. Sonderausstellungen Mannheim: und Wiesbaden: Kunstler. Geöffnet von 10—13 und von 14—16 Uhr. Städtische Kunsthalle: Gemälde und Skulpturen des 19. und 20. Jahrhunderts, graphische Sammlungen, kunstwissenschaftliche Bibliothek. Werbeschau des Mannheimer Graphikers Karl Maria Kiesel. Sonderausstellung des Jahresmuseums „Die Kunst Alt-Amerikas“. Geöffnet von 10—13 und von 14—16 Uhr.

Roith's Weinhaus „Hütte“

Q 3, 4

Habereck-Bier edel-hell vom Faß

Parteilamplische Mitteilungen

Dr. Goebbels

an die Mitglieder der bisherigen Verbandsgruppe Nationalsozialisten im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer.

Parteilgenossen, Volksgenossen!

Die nationalsozialistische Bewegung schreibt rasch vorwärts. Kein Mißerfolg kann uns zurückschrecken, kein Sieg uns die Notwendigkeiten der Stunde vergessen lassen.

Die nationalsozialistische Rundfunk-Hörerbewegung ist heute die mächtigste, politisch geführte Hörerorganisation in Deutschland.

Die Verbandsgruppe Nationalsozialisten, die im vergangenen Jahr als kleine Gruppe innerhalb des reaktionär geführten Reichsverbandes gegründet wurde, hat ihre Aufgabe erfolgreich gelöst, und geht nunmehr in der Ortsgruppen-Organisation des Reichsverbandes auf. Damit stellt auch das Propagandablatt der Verbandsgruppe, „Deutsch der Rundfunk“ sein Erscheinen ein.

Die großen Aufgaben, die nun rundfunkpolitisch, kulturell und bewegungsmäßig von uns zu lösen sind, werden nicht mehr innerhalb des Verbandes, sondern mit der ganzen Stützkraft der gesamten Organisation nach außen zu führen sein! In einem nationalsozialistischen Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer brauchen wir keine Verbandsgruppe Nationalsozialisten mehr.

Jetzt gilt unser umfassender Anruf dem deutschen Rundfunk in allen seinen Sparten.

Die Millionen deutscher Rundfunkhörer, die deutschen Künstler und Sprecher hinter dem Mikrophon, die Arbeiter, Ingenieure und Techniker in den Sendebüroen, wollen wir zu einer geschlossenen Willenseinheit zusammenfassen.

Die nationalsozialistische Idee, das ist unser fester Wille, soll den deutschen Menschen ganz und gar durchdringen und erfüllen. Dazu ist uns heute der Rundfunk eine mächtigste Waffe, weil er unsere Volksgenossen von früh bis spät in den Hörsälen der Großstädte, wie in den verstreuten Winkeln der entlegenen Dörfer fast Stunde für Stunde begleitet und führt. Kunst, Geist, Kultur und politischer Wille der Nation finden im Rundfunk ihren Niederschlag. So wollen wir in den Ortsgruppen des R.D.N. als Reichsverbandesmitarbeiter kämpfen, wie wir bisher in der Verbandsgruppe kämpften, bis wir einmal sagen können, wir brauchen auch diesen Kampf um den Rundfunk nicht länger zu führen, denn er ist nun durch unsere Arbeit nationalsozialistisch geworden!

Ich weiß, daß die Kämpfer und Kämpferinnen, die bisher in der Verbandsgruppe Nationalsozialisten vorbildlich, wie es sich für einen Nationalsozialisten versteht, ihre Pflicht taten, dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer auch in der neuen Organisationsform treu bleiben werden und ich verspreche Ihnen, im Kampf nicht eher zu ruhen, als bis auch im Rundfunk die Bahn für nationalsozialistisches Wollen frei ist. Dann werden wir mit dieser revolutionierenden Waffe der neuen Zeit der Welt beweisen, was deutscher Geist und deutscher Wille vermag.

Weihnachtsfeier des Marine-Vereins

Eine Weihnachtsfeier unter den ruhmvollen alten Reichskriegsschiffen und echt deutsch in ihrer ganzen Durchführung bot der Marineverein Mannheim seinen überaus zahlreichen erschienenen Gästen in den Räumen der Liederhalle. Nach einleitender Weihnachtsmusik und gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern begrüßte der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Graf von Helldorf, die erschienenen. In seiner Schwungvollen und von osterländischem Geist durchdrungenen Ansprache erwähnte der Redner die inneren Einigkeit, um so nach außen unsere deutschen Belange tatkräftiger vertreten zu können. Hierbei streifte Herr Graf die Kolonialfrage, mit welcher sich ja naturgemäß die Marineverbindung stets ernstlich befaßt haben. Unabhängig soll der Kampf um die uns, unter irdischen Bedingungen, geräumten Kolonien weitergeführt werden. Unter lebhafter Zustimmung schloß der Redner mit einem Hipp-Hure auf unser geliebtes Vaterland.

Die Frauengruppe des Vereins trug darauf mit wirklich gelungenem dreistimmigen Chor ein Weihnachtslied vor. Den Musikantenchor bildeten die Fräulein Colmagen und Frau Huber wirklich vortrefflich. Von Männern und Vereinsteilnehmern waren über 100 Gäste anwesend. Die Tombola, die Herr Graf von Helldorf geleitet, brachte einen sehr schönen Gewinn. Die Tombola, die Herr Graf von Helldorf geleitet, brachte einen sehr schönen Gewinn. Die Tombola, die Herr Graf von Helldorf geleitet, brachte einen sehr schönen Gewinn.

Der Krebs und seine Behandlung

Die Reihe der diesjährigen Winterorträge im Städtischen Planetarium eröffnete der Leiter der Königen-Abteilung der hiesigen Städtischen Krankenhäuser, Herr Dr. W. Dietrich, mit einem Vortrag über den Krebs. Wie Herr Dr. Dietrich einleitend bemerkte, will er in einer Zeit, in der viel zu viel von anderer Seite über den Krebs geredet wird, einmal vom vollkommen neutralen Standpunkt aus das Problem kurz beleuchten. Der Krebs ist keine neuzeitliche Krankheitserscheinung, sondern das Krebsproblem war bereits im Altertum akut. Ueberausfindig ist, daß der Krebs-erregende — entgegen anderer Behauptungen — nicht gefunden ist und nicht gefunden werden wird. Der Krebs ist keine Infektionskrankheit. Im Körper muß eine gewisse Krebsbereitschaft da sein, dazu kommen dann Reize verschiedener Art: Teufel, Schädigungen, chronische Entzündungen, dauernde Verletzungen an derselben Stelle, die bestimmten Handarbeiten, Kauterisationen, die sich entzündend, können zu Krebs führen, eine gewisse Sorte Antikörper können Krebs verursachen usw. Es gibt einen Speiseröhrenkrebs — mehr bei Männern als bei Frauen —, einen Lungenkrebs und der bei der Frau am häufigsten auftretende, durch chronische Entzündungen hervorgerufene Gebärmutterkrebs. Erkrankungen kommen vor beim Magen-Eingang und beim Magen-Ausgang, beim Dick-

darm und beim Mastdarm, weil da die Ausscheidungen liegen bleiben, seltener beim Blinddarm. In den Speiseröhren werden Chemikalien mitgeschluckt, die die zarten Schleimhäute des Magendarmkanals verletzen, Geschwüre im Magen können sie ausbreiten, da sie ja nicht alle bösartig sind, nur bei bestimmten Geschwülsten besteht die Gefahr der bösartigen Umbildung. — Eine eigentliche Vererbung des Krebses ist nicht möglich, nur können, falls in einer Familie immer wieder der gleiche Fehler gemacht wird, mehrere Mitglieder davon befallen werden. — Onkologen und Genetiker sehen eine Bedeutung der Erbschaften vollkommen ab und auch die vielgelesenen Radiumkompressen haben keinen Einfluss bei wirklichen Krebserkrankungen. — Zusammenfassend wurde gesagt, daß durch eine hygienische Lebensweise, stets gute Verdauung dem Krebs vorgebeugt werden kann und je früher die Diagnose, desto früher die Heilung. Eine Reihe von Lichtbildern, die die verschiedenen Arten von Krebs in aller Deutlichkeit vor, während und nach der fachärztlichen Behandlung zeigten, illustrierten den Vortrag, dem die zahlreichen Besucher mit großem Interesse folgten.

Schach-Ecke

Am Sonntag den 11. Dezember 1932, fand das Schachspiel des Schachklub „Turm“ gegen den Schachklub „Adler“ in Neckarau statt. Diesmal konnte der Neckarklub Schachklub „Turm“ mit einem überlegenen Sieg von 9:2 aus dem Turnier hervorgehen. Neckarau kämpfte mit einem großen Eifer und waren teilweise sehr spannende Momente für Neckarau vorhanden. So endeten 1. B. 2 Partien, am 1. und 2. Brett unentschieden. Neckarau hatte am 2. Brett sogar theoretisch Gewinnchancen, jedoch hatte der Gegner (Neckarau) durch geschicktes Königsfeld eine Pattstellung erreicht. Folgende Mannschaften standen sich gegenüber:

Neckarau	Neckarau
1. Brett Prof. H. Kest — Händel, Feltz 1/2:1/2	
2. „ Georg Sturm — Hartant 1/2:1/2	
3. „ Schell — Ober, Otto 1:0	
4. „ Krauß — Bauer 1:0	
5. „ Georg Fritj — Siegel 1:0	
6. „ Händel, August — Ober 0:1	
7. „ Zimmermann — Gehring 1:0	
8. „ Müller, Fritz — Borchert 1:0	
9. „ Müller, Emil — Reitermann 1:0	
10. „ Berle — Richter 1:0	
11. „ Schmidt, Ferdinand — Dautz 1:0	

Gesamtergebnis 6:2

Achtung Schachspieler!

Wie bereits in einer Zeitungsnote erwähnt, veranstaltet der Neckarklub Schachklub „Turm“ ein Winterturnier. Hierfür ist im Klublokal „Karl Theodor“ D. 6. 2 (Pflaster) eine Einzelturnierliste aufgelegt. Meldebischof am 18. Dezember dieses Jahres.

Ich ersuche die Mitglieder, sich einzutragen. Neue Mitglieder können zugelassen werden. Der Termin des Turnierbeginns wird noch bekannt gegeben.

Schachklub Turm, Mannheim.
Der Turnierleiter E. F. m.

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Die Schriftleitung macht darauf aufmerksam, daß in Zukunft der Text für die Parolausgabe jeweils am Tage vor dem Erscheinungstermin bis Mittags 12 Uhr bei der Schriftleitung abgegeben werden muß, andernfalls keine Verantwortung für rechtzeitiges Erscheinen übernommen werden kann.

Beamtenfachkurs findet heute, Mittwoch, den 14. 12., um 20.30 Uhr im Saalbau R 7, statt.

NE-Lehrerbund: Mittwoch, den 14. Dezember, 17 Uhr, Mitgliederversammlung in den „Gloria“-Sälen, Seidenheimer Straße. Erscheinen Pflicht. Entlassene Schüler sind zurückzubringen.

Ortsgruppe Waldhof: Am Mittwoch, den 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet in unserem Ortsgruppenheim (Alte Frankfurter Straße 15) eine NSDAP-Mitgliederversammlung statt. Referat: Pg. Walter Jowden. Erscheinen Pflicht. Mitbringer mitbringen.

Am Samstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet in unserem Ortsgruppenheim die Weihnachtsfeier für die Kinder unserer erwerbslosen Parteigenossen, NSDAP- und Frauen-schaftsmitglieder statt.

Kirchliche Vereinigung evangelischer Nationalsozialisten, Ortsgruppe Neckarau: Im oberen Rindsaal des evangelischen Gemeindehauses (speich) am Mittwoch, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, Herr Stadtpfarrer Kiefer über die kirchenpolitische Lage. Zu dieser Veranstaltung sind sämtliche Gemeindeglieder herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Neckarau der NSDAP. Mit Rücksicht auf die Veranstaltung der Vereinigung evangelischer Nationalsozialisten fällt die für Mittwoch anberaumte Sitzung der Amtswalter aus. Nächste Sitzung wieder am 21. Dezember.

Stützpunkt Brühl. Die für vorigen Donnerstag angelegte Mitgliederversammlung mußte infolge der Amtswaltertagung ausfallen. Die Versammlung findet daher heute, Mittwoch, den 14. 12., abends 7.30 Uhr, im Parteibüro statt. Erscheinen für Parteigenossen, Mitglieder der NSDAP, NS-Frauen-schaft und Hitlerjugend Pflicht.

Stützpunkt Brühl. Die diesjährige Weihnachtsfeier findet am Samstag, den 17. 12., abends 7.30 Uhr im „Ochsen“ statt. Reinerlös zu Gunsten erwerbsloser und hilfsbedürftiger Parteigenossen.

Schule für Politik. Der nächste Schulungsabend am Donnerstag, den 15. 12., beginnt schon um 8 Uhr abends im Weinhaus „Häute“. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Ortsgruppe Sandhofen. Donnerstag, den 15. Dezember, 20.30 Uhr. Pflichtmitgliederversammlung im „Adler“. Referent: Pg. Dr. Reuter.

Kurs für Arbeiter und Angestellte findet am Donnerstag, den 15. 12., um 20.30 Uhr im „Werb-buchhändler“ statt.

Ortsgruppe Rheinfelden. Freitag, 16. Dezember, im Werburg-Holzpl. 4. nachmittags 4 Uhr. Kinderbesuchung, abends 8 Uhr Weihnachtsfeier, Theater, Gabenverteilung, Tanz. Eintritt 30 Pf. Erwerbslose 10 Pfennige.

Herbert Graf

Kunstmalers Herbert Graf ist in weiteren Kreisen vor allem als vornehmer Porträtmaler eigener Auffassung und erlebter Farbenkultur bekannt geworden. Der folgerichtige Werdegang dieses hochbegabten Künstlers läßt seine zeichnerische wie seine farbenreine Entwicklung als zwei wesentliche Kompositionskräfte erkennen. Die zeichnerische Ausdruckskraft hat sich in geistreichen graphischen Blättern voll tiefen und weltanschaulicher Größe bewiesen. Er geht dabei Wege, die uns an Alingers freie Gestaltungsweise erinnern. Die schöpferische Phantasie hat bestimmte Idealformen erreicht, die durchaus als nordische Menschenbilder sich gebärden. Der Künstler hat jene seltene Ebene des Schaffens erklimmt, wo Form und Farbe im Dienst einer oftmals philosophisch bedeutsamen, kultisch reinen und religiös ersten Gedankenwelt stehen. Es ist überaus selten, wie im Bildnis die geistige Linie, die Weisheit des Charakters zu bewegten symbolischen Hintergründen hindrängt, wie gewissermaßen die ganze Atmosphäre eines Menschen lebendig wird. Graf pflegt eine reine Porträtmalerei und meidet die gesellschaftliche Blässe repräsentativer, aber gefühllos kühler Pose. Seine Galerie bekannter Zeitgenossen aus Universität, Technik, Kunst und Musik wirkt wie malerische Symphonie, ohne das Bedeutsame des Intellekts, der Seele und des Persönlichen irgendwie zu opfern.

Sich selbst treuen zu bleiben ist des echten Künstlers erste Voraussetzung. Es gelingt auch sehr schwierige und wenig gepflegte neue Techniken. Es ist erkennbar, wie Graf längst Porträts in kleinem Maßstab als Aquarelle mit einer unerhörten zeichnerischen Präzision geholtoll und künstlerisch reizvoll zu machen weiß. Er schöpft hierbei aus dem Reichtum seiner Stilformenmalerei, die vornehmlich, vergrübelte Farbengedichte und Materialstudien

an Fell, Glas, Gold, Silber, Seide und Porzellan sind. Der bunte vielgestaltige Reichtum macht den Maler fröhlich. Es gibt Wirkungen der Palette, die Musik geworden sind. Das ist Graf der Lyriker. Er erobert sich allmählich die Ehrlichkeit zurück, den Reiz des Kleinen und Intim-Wirklichen, die Lust am Erzählen anzuschauen.

Graf hat aber schon in manchen Frauenköpfen seinen Blick für die seelischen Untergründe des menschlichen Wesens aufgetan und so das wahre verinnerlichte Porträt erschlossen. Die Zuständigkeit des Porträts, die mehr oder minder gegebene Fülle an Ausdrucksmitteln innerhalb einer Persönlichkeit und ihrer geistigen Tendenz, ihrer malerischen Eignung, können einen phantastischen Maler auf die Dauer nicht erlösen von der Dämonie innerer Gesichte. Gewisse symbolische und allegorische Mäße lassen Anklänge ins Reich der reinen spielerischen Einbildungskraft zu. Aber erst der freie Vorwurf des monumentalen Werkes im Freskostil für einen kultischen Raum bestimmter Prägnanz gab Graf die Erfüllung seiner Kompositionskraft. Hier steht die Auferstehungsstunde in der Kirche zu Lehn in ihrer auferstehenden himmelwärts reichenden Wucht, in der großen heiligen Gebärde, in dem Lichtraum erfüllter Glorie, die auflodert und aus den Tiefen unerklärlich aufsteigt wie brennende Farbe. Eine Offenbarung von Farbe und Form, die leidenschaftlich geladen, sinnstark und zugleich bei aller körperlichen Blöße packend, das Wunder neu, nielekt nur um diesen Preis neu erleben läßt.

Eine ganze Reihe von Akten muß man kennen, um den steilen Weg zu verfolgen, der zu so formreiner Körperbeherrschung führt. Das ist Graf der Anatom. Ohne die Verschmelzung des Akteurs zu entwerfen und werdende Gestaltungen zu profilieren, darf hier auf Christus und die Sündin hingewie-

sen werden, wo diese Dinge ihren gegenwärtigen Ausdruckswert am stärksten bekunden. Der reinste Eindruck harmonischer Schöpferkraft geht von der Verfluchung des heiligen Antonius aus, ein Werk, das geradezu grandios aufgebaut ist. Es ist hier eine Deutung der Verfluchung selbst gegeben, die ihresgleichen sucht in Farbenklang, Körpergeste, musikalischer Weite und Reize, und streift die Erotik eines Frauenreigens, der an klassische Bildgestaltung mahnt. Bei der aus der Höhe beobachteten Szene, die überquillt an Erfindung bewegter Frauenakte und deren kühner Ueberschneidungen, die eine Farbenfreude virtuös modellierender Anatomiekenntnis enthält, trifft unser Blick auf den fleischbeugten Antonius, der im schwirrenden Reiten ertrocknen Zandlides und appler Leber Verführung, wie belohnend am Himmel die Hände ausstreckend, auf dem Schattensitz eines Kreuzes steht, das dastand mahndend den Sinnen durchdringt. Hier stehen Gewalten gegeneinander, Ideen kämpfen miteinander. Hier bekämpft sich ein tief fühlender Mensch zur Legende, weilt sie menschlich, weltanschaulich aus und befreit den Sinn allen Kampfes, der ewig zwischen Fleisch und Geist angetragen wird. Es ist unerfindlich, daß sich die Kräfte unserer Nachbarschaft nicht diese monumentale Maserie zu nahe machen und so nur zu halben Lösungen kommen. Das ist Graf der Kirchenmaler, wenn mit diesem Wort die kultische Seite seiner Bilder unterstrichen werden soll.

Das Bild wäre unvollständig, wenn man Graf den landschaftlichen vergräße. Es gibt Helmschilde, die wunderbare Kompositionen 1. B. der Neckarlandschaft von einsamer Höhe her in einem Stil bewältigen, die die Schönheit der Naturformen in einen belebten, prachtvoll geordneten Raum hineinbannen. Der schönste Beweis seines äußeren wie inneren Fortschreitens sind die Selbstbildnisse, die aus launiger Künstlerphantasie stammend,

die eindringliche Sprache der Selbstprüfung und Selbstgestaltung deutlich hinter der lebenslustigen Geste verraten. Graf hat einen Ruf sich erworben, der weit über Deutschland hinausgeht. Das Beste, das er zu sagen hätte, bliebe seiner deutschen Heimat geweiht. Und das sei der Ausdruck jeder Befähigung über einen Menschen und Künstler, der unseres Vaterlandes und Volkes ist, daß wir ihn mit solchem Werk betrauen, das zum Ruhm des eigenen Volkes seiner ganzen Persönlichkeit Entfaltung verlangt. J. S.

Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 14. Dezember.

Heilsberg: 13.05 Konzert. 13.30 Kinderfunk. 16 Elternfunk. 16.30 Konzert. 17.50 Volksgesundheitspflege. 18.30 Schummerfunk. 19.30 Witz. 19.30 Tanzabend. 21.10 Urmalt. Hörspiel. 23.30 Konzert.
Königsackerhausen: 12 Schallplatten. 14 Konzert. 15 St. Nikolai in Rot. 15.45 Franzensbude. 16 Pädagogische Funk. 16.30 Konzert. 17.30 Wellenfunk und Wellende in den Religionen der Völker (3). 18 Finnische Musik. 18.30 Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt (1). 19 Englisch. 19.35 Verwaltungstreue und Reichsfeuerverwaltung. 20 Unterhaltungs-Musik. 20.30 Ray Well. 20.55 Unterhaltungs-Musik. 22.50 Tanz.
Mannheim: 12 Konzert. 13.15 Konzertstunde. 13.35 Jüdische 15.10 Für die Jugend. 15.30 Alpenvorlesungen. 16 Kinderfunk. 17 Konzert. 18.10 Englisch. 18.35 Ellen Hermann. 19.05 Die Jüdischen. 23 Nachtmusik.
Mühlacker: 7.20 Schallplatten. 10.05 Konzert. 10.40 Witz. 11.40 Werbekonzert. 12 Konzert. 13.30 Schallplatten. 16 Kinderfunk. 17 Konzert. 18.25 Salzgewinnung. 18.50 Nebenmusik. 19.30 Sandhornkonzert. 20 Solistenkonzert. 21.20 Die Jagd nach dem Gold des Kapitan Kid. 22.45 Mendelssohn: Symphonie Nr. 3.

Jungvolk gegen Klasse und Rasse

Es ist immer das vornehmste Wesen einer Jugend gewesen, daß sie die Vorkämpferin neuer Ideale gegen veraltete und verpöbelte Bürger- und Greisentum wurde. Niemals jedoch gelang es einer jungen Generation ihr Ideal rein und klar ein Lebensalter hindurch zu erhalten. Gewiß, es waren andere Zeiten, als die deutschen Bürgerschlechter gegen Metternich'sche Reaktion die Klinge zogen. Wie aber kam es, daß diese deutsche Jugend ihre Ideale verwässern ließ, Kompromisse schloß und statt Seite an Seite mit der aufbegehrenden Arbeiter- und Bürgerjugend im Kampfe für Freiheit, Ehre und Brot den Mann zu stehen, Philister wurde und die Volksgenossen den internationalen Vagabunden auslieferte? Weil diese Jugend nicht untrennbar im Schicksale des ganzen Volkes wurzelte, weil Standes- und Klassendünkel eine Klust schufen — genährt durch wohlwogende „Erziehung“ — und weil Führer fehlten, die im Volke wurzelten und im Herzen seiner Jugend, die dieser Jugend ein Ideal und eine Zukunft wiesen, die nicht den Vergnügen eines einzelnen, sondern eines ganzen Volkes verwirklicht. Selbstständig und egoistisch ist niemals eine deutsche Jugend gewesen; das ist erst die Folgeerscheinung pflichtvergessenen Besizes.

Die heutige Jugend, deren Aufgabe es ist das neue Reich zu bauen, ist in Not und Elend groß geworden. Ihr Erbe ist verfallen. Ihre Väter haben die historische Stunde verkannt dem Volksgenossen als Bruder die Hand zu reichen. Sie zerstückelten sich gegenseitig und in diesem Hader wurde das Reich machtlos und ehrlos; die Deutschen brot- und arbeitslos. Das eine hat diese Jugend denen voraus, die sie „wurzellos“ schimpfen, weil sie gewisse Besitz- und Erbrechte nicht anerkennen, sie wurzelt in ihren Kinderjahren mitten im eigenen Volkstum.

Jugend in Not!

Während Deutschlands größter Notzeit leidet die Reaktion, gehäut durch die Front von der SPD. (s. Reichspräsidentenwahl) bis hinüber zu den schleichen Deutschen Nationalen, die größten Triumphe. Diese Reaktion, der es gelang dem deutschen Volk Rotverordnungen zu beschließen, die gerade der Jugend die größten Belastungen brachten. Rotverordnungen die einerseits bestimmen, daß jugendliche Arbeitslose unter 18 Jahren keinerlei Unterstützung erlangen, andererseits verlangen, daß noch in Arbeit stehende Jungarbeiter ihre arbeitslosen Angehörigen unterstützen müssen. Durch diese Einschränkungen ist es einem Jungarbeiter oder Jungbauern heute selten möglich die Mittel zur Beschaffung für erweiterte Berufsbildung, wie Kurse und dergl., aufzutreiben. Neulich ist es durch die Einführung der Steuergutscheine geworden, durch welche taufende Jungarbeiter- und Arbeiterinnen zum Ausbeutungsobjekt gewissenloser Arbeitgeber werden. Diesen Unangerechtigkeiten, die nur eine geringe Auslese vieler sind, die ganz den Gedankengängen der Reaktion entsprechen, steht die nat.-soz. Jugendbewegung

Diese Jugend will nichts für sich; sie hat gelernt Not und Entbehrung nicht mit Duldermiene, sondern dem Stolz der Armee zu tragen. Das junge Deutschland will alles für Volk und Vaterland, will die Grundsteine legen für ein Reich, in dem die nachfolgenden Generationen arbeiten und leben können.

Es ist gewiß nicht unsere Aufgabe unseren Kindern und Kindeskindern ein bequem gemachtes Bett zu hinterlassen. Wir haben es selbst erfahren, daß im harten Kampfe der Körper- und Geistesgaben gehäht werden. Die eine Pflicht aber hat die deutsche Jugend erkannt und lebt ihr: es gilt die Voraussetzungen zu schaffen, den Boden zu roden, in dem künftige Generationen leben und schaffen sollen. Es gilt all das Trennende zu verschmelzen, das junge Volk für ein Ziel zu begeistern, dem alle folgen:

Deutschland!

Das junge Deutschland, das in der NSD-

AP. seine Rasse- und machtpolitische Gestaltung gefunden hat, ist niemals Partei. Die nationalsozialistische Bewegung trotz jedem Auflösungsdekret, auch wenn es den Namen des alten Feldmarschalls von Hindenburg trägt. Einsam bei allem offiziellen Pomp hat der Herr Reichspräsident jäh am gleichen Tage seinen 88. Geburtstag gefeiert, als die deutsche Jugend in Potsdam ihr Recht forderte. Er hat mehr als ein Menschenalter Deutschland gebietet und — wenn er der Reaktion sein Ohr öffnete — sein Recht sich dem Deutschland von morgen in den Weg zu stellen. Höchste persönliche und staatsmännische Fähigkeit und Charakter zeigt sich stets im Verzicht. Die Forderung des jungen Deutschlands ist es, daß dem Manne die Führung übergeben werde, der seiner Jugend aus innerster Überzeugung das Vermächtnis gab: „Ihr seid einmal unser Volk, nicht die Volkssklave, sondern die Vollendung dessen, was wir hoffen!“

Hitlerjugend im Anmarsch

Wer einen Weg geht, feld und hart, der tut gut, sich seines Wegs zu vergewissern. Umhau wird not. Rückschau wird not.

Da rollen die Bilder ab des ersten schweren Kampfes. Vergangenheit wird zum Film. Da sinnt Du und läst Du. Da wirkt Du zum Kritiker Deiner selber. Du siehst die Fehler. Du läst die Zweifel. Du erhältst neuen Ansporn. Deine Treue wird unerschütterlich. Dein Glaube wird unumstößlich. Dein Eifer wird unermüdlich. Denn schlapp machen nur Fausle. Denn verzweifeln tun nur Jage. Denn abfallen können nur Hasse.

Und siehst Du zurück; so sind die Schlappen verschwunden, die Bergweissen zerbrochen,

und aus den Halben ist nie was Gefestetes geworden.

Aber durch Dick und Dünn, durch Stahl und Blut, sind wir mehr geworden, härter geworden. Die nationalsozialistische Jugend marschiert. Und mögen die Gegner sich über uns mühen. Die braunen Stürme hehn. Und Jahr um Jahr rückt in langen Kolonnen nach die junge braune Front, die deutsche Jugend. Da kommt eine Jugend, die aus den Partien herausgewachsen ist, aus allen Schichten und Ständen, aus allen Schulen und Ländern, und die hineinwächst in das werdende deutsche Volk.

Doch Um- und Rückschau halten uns nicht auf: ein Bild und weiter, ein Atemzug und weiter. Nicht Denken, sondern Tat ist unser Sieg. Partien zerfallen. Klassen zerfallen. Rassen zerfallen. Fronten zerfallen. Fesseln zerfallen. Kämpfen und Schaffen. Und einmal wird Deutschland sein. Pfr.

Der Hitlerjunge erzählt:

Ein heimlicher Wintertag und ein unheimliches Ende

Von Walter Schmeier

Ich. Geht man nach wochenlangem erzwungenem Stuhnducken zum ersten Male wieder auch nur ein kleines Stück unsern heimlichen Bergen entlang und über ihre Höhen, dann kann man es nicht glauben, daß man ohne zwingende Gründe seinen Leib und sein Geld ins Ausland tragen mag.

Die habe ich aufgegeben, als ich wieder das winterliche Rauschen der Bäche, die Stille der heimatischen Täler und Höhen, die Ruhe und Schlichtheit der Dörfer und Oden, die Heimeligkeit und Märchenhaftigkeit des Heimatwaldes, den an Holzhauserkassie, knisternde Buchenscheite, Räucherwerk, Milch und Butter erinnernden Duft aus den Holzschlägen und Ställen um mich hatte.

An einem vereisten Bachrand wandte ich entlang. Die Gräser sind zu Gnomensleibern erstarrt und warten auf die Sonne, die in meinem engen Tal zur Wintersonne nicht lange verweilt. Ich gebe ein Stückchen des Weges mit einem dick braun und kraus bezogenen Radel. Es hat in der rotgefrorenen Rinde

einen Bächerpfad, in der Rechten einen halbgefüllten Kuckuck, den es von Zeit zu Zeit auf die andere Schulter wirft, um den immer wieder rufenden Strumpf hochzuziehen. Kommt eine Schleiße an, dann gleiten wir beide rasch drüber hin, und dann ist wieder der böse Strumpf in Ordnung zu bringen.

Wie schön ist dann von der Höhe der Blick in die schon beschatteten Täler und auf die noch warm besonnenen Ruppen und Höhenzüge, die sich hier weiß im Schnee, dort grau und gelb und grün und in dem in der Sonne aufblühenden Rot der Waldbrandbäche unter dem blauen Himmel wie an Frühlingstagen dehnen.

Von den Oberräumen in den Wäldern kommt das Arbeitslied der Baumschere, von den Holzschlägen das der Säge und auf die Birnbäume neben mir das des hungrigen Aelbers, der seinem Freund den Aiden Moosrost zerklöpft, damit er an den Nachmittagsstisch kommen kann.

Ich bin wieder auf dem Rückweg. Tal und Stadt liegen in den Schatten des Winterabends. Aber die Dörfer droben sind noch immer im warmen Glanz der Sonne, und ich halt am warmen Rand der Berge.

Ich steck in einem verlassenem Teil einer Fabrikanlage, hat aber alles, was zu einem rechten Jugendlager gehört, und ich frische nach dem Abendbisch zufrieden in mein Bett. Weil ich aber mein Schlaftraum nicht abschließen ließ und man nie weiß, ob und so, stelle ich einen Stuhl als Wächtposten vor die

Werbemonat Januar

Reichsjugendführer Baldur von Schirach, M. d. R. spricht endgültig am 25. Januar in Freiburg, am 26. Januar in Offenburg, am 27. Januar in Mannheim.

Gauleiter Robert Wagner, M. d. R. spricht in Karlsruhe und verschiedenen anderen Jugendkundgebungen.

Bannführer Kemper spricht am 7. Januar in St. Georgen, am 8. Januar im Unterbann 114, am 14. Januar und 15. Januar im Unterbann 142, am 21. Januar in Mosbach, Unterbann 112.

Tür. Und weil auch der Puzfrau blecherne Scherhanschen und ihr langer Besen nahe sind, lehne ich auch diese zwei noch an den Stuhl, damit sie mich mitwecken, wenn einer an meinen Bandstreicherfad will. Dann schlafe ich fest und schlaf.

Von einem Knoch, der den Zusammenbruch der ganzen Fabrik anzukündigen schien, werde ich aus dem Schlaf gerissen, und meine entsetzten Augen die nichts mehr wissen von Schaufel und Stuhl und Besen, starren in das schwarzbärtige Gesicht eines erst schlafenden, dann lachenden Mannes. Es ist aber zum Glück nur das des Nachtwächters der Fabrik, der nur einmal hat schauen wollen, ob in der Stubenkammer alles in Ordnung ist.

Ich habe ihm zum Glück in meiner Schlaftrunkenheit weder etwas an den Kopf werfen, noch reden können, und er war schneller verschwunden, als vielleicht mein Gesicht bis zur Tür gedraht hätte. Ich lasse alles an der Tür liegen wie es lag, ehe der Nachtwächter das Licht wieder ausgeknipst hatte, und schlafe bis in den hellen Tag hinein.

Und gab es niemals ein Gelingen

Baldur von Schirach

Und gab es niemals ein Gelingen
Wir glauben doch an unsern Staat;
Und könnten wir ihn nie vollbringen,
Wir setzen alles in die Tat.

Selbst wenn die letzten Sterne sterben
Und alle Hoffnung untergeht:
So kann uns keine Nacht verderben,
Daß einer von der Fahne geht.

Und würden wider uns verstanden
Sich Himmel, Erde und die Welt:
Wir bleiben aufrecht stehn und kämpfen,
Bis auch der Letzte niederfällt.

Haus: „Die Fahne der Wehrlosen“
NSD-Jugendverlag, München.



Ein altes Stadthaus als Jugendherberge
In dem wolkeförmigen Städtchen Gorbach hat man das alte Steinhaus als Jugendherberge eingerichtet. Das ehrwürdige Haus hat eine reiche Geschichte.

Jugend heraus!

Der Monat Januar soll zum Werbemonat der nationalsozialistischen Jugend werden. In Stadt und Land wird jeder Hitlerjunge und jedes Hitlermädchen sich in den Dienst der Sache stellen.

Bereitet Jugendkundgebungen vor.

Ruft die Jugend in Euren Werbeständen zusammen.

Werbt durch Jugendreisen.

Rehmt Eure Jugendgenossen mit zu Spiel und Fahrt, damit sie Euch und Eure Arbeit kennen lernen.

Fordert Jugendredner an!

Lest Euch Aufnahmeberichte durch!

Sammlt die Jugendbeilage der NS-Pressen und gebt sie weiter.

Bestellt Propagandamaterial der Jugendpresse beim NS-Jugendverlag in München.

Stellt alles in den Dienst der Werbung.

An die Arbeit!

Heil Hitler!

gen. Friedrich Kemper,
Bannführer der H.J.

MARCHIVUM

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

62. Fortsetzung

Nicht Wochen nach Metellus' Tod, an einem schönen Märztag, ging er zu Sterkämpfen ins Theater. Während er durch die Bankeisen zu seinem Platz schritt und im Gedränge einen Augenblick stehen blieb, fühlte er einen leichten Druck auf der rechten Schulter; er blickte seitlich und sah eine schlanke, schönberingte Hand an seiner Wange anspulen. Verwundert wandte er sich um — da traf sein Blick eine junge Frau, die errötend ihre Hand von seiner Schulter nahm. Die Frau war ungewöhnlich schön; er hatte sie nie vorher gesehen.

„Verzeiht, Domina, wenn ich euch im Wege stehe“, sagte er lächelnd.

Die Dame errötete härter. „Ich habe euch um Verzeihung zu bitten, Imperator“, erwiderte sie; „aber ich sah an eurer Wange eine Flamme leuchten, und da hab' ich sie weggenommen, um auch einen kleinen Anteil am Glück des Sulla Felix zu gewinnen!“ — Wie zur Entschuldigung hielt sie ihm zwischen zitternden Fingern das Federchen hin, führte es dann gegen ihre Lippen, die sich zu einem gehauchten Kuß öffneten, und barg das Glückspfland in ihrem Busen.

Sulla stand entzückt. „Ihr seid bescheiden, Domina!“ sagte er und lenkte die Strahlen seines Blicks tief in ihre großen blauen Augen. Sie trug das goldbraune Haar weich geschüttelt; in anmutigen Wellen zirkelte es über die klare weiße Stirn und umspielte die zärtliche Rundung ihres Gesichtes, das wie eine reine Blüte leuchtete.

Sie hielt dem Erobererblick Befangen stand. „Nur man denn nicht bescheiden sein im Glück!“ lächelte sie, verhumpte dann und schlug die Augen nieder: erschrocken war sie der Selbstsamkeit ihres Betrugens sich bewußt geworden.

Sulla verneigte sich höflich, ging auf seinen Platz in der ersten Reihe und schickte logisch Epicadus fort, sich unauffällig nach Namen und Stand der schönen Unbekannten zu erkundigen. Der Freund kam bald zurück und flüsterte ihm zu, er habe von ein paar Senatoren erfahren, die heiße Valeria Messalina und sei die Schwester des Quintus Hortensius.

„Was, meines Legaten aus dem griechischen Feldzug?“

„Freilich! Neuerdings macht er als Redner viel von sich reden.“

„So, Valeria Messala ist ihr Vater: ein angesehenener Optimat! Aber wie kommt es, daß ich dieses schöne Geschöpf nie in Rom gesehen habe?“

„Sie hat bisher in Ancona gewohnt und ist erst seit kurzem gekommen.“

„Schuldig geschieden?“

„Schuldlos. Es heißt, sie sei eine Diana.“

Die Sterkämpfe begannen. Sulla war heute sehr wenig bei der anregenden Sache, und Epicadus mußte ihn mehrmals aufmerksam machen, daß das Volk darauf warte, ob er den Daumen nach unten drehen werde.

Er wandte öfters den Blick zu der Frau mit dem Federchen zurück; doch sie vermied es, ihn anzusehen. Nur einmal trafen sich ihre Blicke, und sie lächelten.

Das weiße Landhaus liegt gartengebetet am oberen Stadtrand von Surentum. Von seiner Höhe schweift der Blick über den silberblauen Genuaflusses Golf, der den Seidenglanz des unermeßlichen Himmels trinkt und neu gebiert, der von einzelnen spitzen Segeln belebt ist, die scharf umrissen über seiner Tiefe sich bewegen, während die fließende Kiste fern und ferner in Grau verdimmert, bis sie hinter satten Schleiern verflucht.

Weit über der Stadt kommt im Norden der Pelus den stummen Regal dunkel ins Blau hinauf, und zu seiner Linken kräuselt Neapoli, kaum noch erkennbar, das weiße Spitzenstück seiner Häuser über Strand und Gang hin. Sanft schwingen sich die Meereshöhen weiter hinaus um den schlummernden Golf und enden im silbernen Vorgebirge: dort drüben liegt Puteoli. Man ahnt es mehr, als daß man es sieht.

Wer diesen Rundblick täglich trinken darf, der bleibt gefest gegen Schwermut. Der Tod selber, käme er zu ihm, müßte stehenbleiben und im Anblick der großen Landschaft vergehen, wozu er gekommen! Glückselig, wenn an den Hängen von Surentum überm Meer ein Landhaus steht, zwischen Delbäumen und Pinien versteckt, vom Gärten umgeben, von der Sonne geliebt, vom kühlen Seewind gestreift, von der Stille gehegt, vom Götterlegen angelächelt —!

Die Kinder im Garten freilich fragen nichts nach Rundblick und Stille; sie sollen über die gewundenen Wege hin und fällen die warme Frühlingsluft mit frischerem Besatz: zwei Blöckchen von sieben und fünf Jahren, die einen Wellenfalten im Wägelchen ziehen und galoppierend die gewagten Krümmungen durchfahren. Das rotblonde Hirschen im Ge-

fährt kräftig vor und schwingt anseuernd seine braunen Arme, — als ob die beiden Großen nicht schon toll genug toben!

Der Mann im leichten Staubmantel, mit dem breitkrempigen Sonnenhut über der hellen Stirn, hat schon eine Weile lang draußen am Zaun gestanden und unbemerkt dem Spiel zugehört. Jetzt tritt er durch das Pförtchen in den Garten; — die Knaben bremsen, stehen, kucken — dann stürzt der Älteste auf ihn zu: „Der Vater kommt!“ und schnellst sich ihm an den Hals.

Der Mann läßt seinen Renatus und schwingt ihn durch die Luft; er läßt Lucius, seinen Zweiten, der sich eifrigst heranbrängt und auch geschwungen sein will. Nun beugt er sich zum Wägelchen nieder und streichelt den kleinen strammen Reiter, der den Fremden mißtrauisch aus graublauen Augen anschaut.

Renatus will ins Haus rennen: „Ich hol die Mutter!“

„Rein, bleib hier!“ sagt der Mann. „Nachher!“

„Du sollst mit uns spielen, Vater!“ ruft Lucius.

„Spielen — schön! Was denn, ihr munteren Gockelchen?“

„Wir wollen Chatronela spielen! Du bist

das Rädermeer, und wir sind der Sichelwagen!“

„Ein herrliches Spiel! Wer hat euch denn das gelehrt?“

„Vater, gelehrt? Wir selber!“ ruft Renatus. „Die Mutter hat davon erzählt!“

Ja, sie schaute oben vom Lager ins Getümmel, denkt der Mann; und doch trug sie damals im Schoß!

Lucius beschließt: „Stell dich in Schlachtführung, Vater! Wir greifen an!“

„Gut, ich bin jetzt Curio; greift an, ihr wilden Doniker!“

„Du bist doch nicht Curio; du bist Sulla Felix! Du kommst her!“

„So dumm: er weiß nicht, wer er ist!“ jubelt Renatus.

Sulla lächelt: „Ich bin Curio und die Vassal! Los!“

Der Sichelwagen stellt sich zum Anlauf bereit; die beiden mutigen Gänge weichen, der verwegene Wagenlenker kräftig. Nun raßt das Gespann heran; die Streitrösse brüllen und prallen in Roms geöffnete Arme. Die Deichsel rennt dem Feind wuchtig gegen die Brust; der furchtbare Wagen kippt um.

Felix schwingt seine lauchenden Räder im Kreise, wirft sie ins Gras. „Da hat der Anprall die Vogenscheiben herausgeschleudert!“ ruft er und hebt den kleinen vom Weg auf: Reiter hat den Mund voller Kies, die Augen voller Tränen; aber er heult nicht, er verbeißt den Schmerz; und wie Sulla ihn liebreich an sich drückt, stöhnt er die häßlichen gegen die Brust des Fremden und zappelt: „Ach, ach, du Mann! Ach, ach, du Mann!“

„Du mein edelster Sohn!“ Der Vater schauelt den Widerstrebenden: „Aber vorläufig bin ich noch härter als Reiter!“ und er wälzt ihm das beschmutzte Gesichtchen ab. Dann setzt er ihn in den Wagen zurück.

Fortsetzung folgt.

Die unbekannte Hand

Von Marieluise Henniger-Andersen

Es war an einem hohen, glasklaren Septembertag, als das Schicksal mit einer Gruppe von etwa dreißig zufällig zusammengewürfelten Menschen einen seiner plötzlichen und folgenschweren Schüsse vornahm. Diese Menschen sahen sich unendlich fremd auf den Bänken des elektrischen Juges gegenüber. Einige hingen gelassen in den Federstühlen. Stille, nachdenkliche, entspannte, zerstreut lebende Menschen, die für wenige Minuten dieselbe verbrauchte Luft atmeten, sich von den gleichen Stößen der wütend schnaufenden Bremsen, der eigenwillig flackernden Schienen und Rädermelodie überlassen ließen. Zwei dunkel gefärbte Herren fielen durch ihre Zylinderhüte, ihre Reklamation und die vertrauliche Art ihrer Unterhaltung auf. Offenbar waren es Brüder. Großen frohen die Wagen aus dem Tunnel hervor und stiegen in den durchsonnten Tag hinein, der durch die Glashalle des Bahnhofes mit spiegelndem Glanz schimmerte. Der Jung hielt lauchend, ließ eine andere vollgepferchte Wagenkette an sich vorbeifahren. „Abfahren!“ scharrte eine Stimme.

Ein blondes Mädchen von etwa siebzehn Jahren stolperte atemlos in den fahrenden Zug hinein. Fast klemmte die automatisch zurollende Tür einen Kleiderbügel ein. Die Angekommene ließ sich auf den letzten freien Platz neben der Tür fallen. „Das war aber leichtsinnig, Fräulein“, wandte sich ihre Nachbarin an sie, die drei Minuten nach man dann schon lieber warten, bevor man riskiert, sich die Beine zu brechen oder den Kopf einzuschlagen“, ermahnte sie in wohlwollender Strenge.

„Sie haben recht“, entgegnete das junge Mädchen immer noch außer Atem. Die Mitreisenden blickten es mit flüchtigem Interesse an. „Na — ein andermal tun Sie das nicht wieder“, meinte die angegrante Nachbarin mit dem Panamahut betitelt, als wollte sie den Vortritt ein wenig glätten. — Wohl eine Lehrerin — dachte Franziska Brinke, deren Auf-

merksamkeit jetzt ganz vom Rauschen der Motoren, dem Rauschen des Triebwagens einge-fangen wurde. Richter glommen auf. Richter erschossen. Wie im Segelflug glitt der Wagen über blühende Schienenbänder, beschrieb bedächtigend kahne Kurven. Und immer im Takt der wählenden Melodie. Immer dieses Murren und Geheul, das dann und wann in ein Winkeln absiederte. Nur noch Sekunden, dann würde das jagende Tempo ver-ebben, der Zug mit scharfsunkelnden Augen in den Bahnhof der nächsten Station rutschen.

Die beiden feierlichen Herren mit den Zylinder hielten zum Aufbruch. Der eine zog seine Uhr, der andere faltete Zeitungen zusammen. Die Lehrerin mit dem ergrauten Haar und dem Panamahut presste die Rindledertasche fester unter den Arm, als sie Franziska Brinke abschiednehmend zulächelte und sich erhob. Dann glitt das Mädchen von ihr ab wie eine Waage. Wichtiger Stolz ließ Bänke und Geheul erbeben. Der Kopf des Wagens kippte in unerwarteter Kurve nach rechts ab.

„O o o h!“ gellte die Lehrerin und gab das Signal für Franziskas rechte Hand, die pfeilschnell an der gelben Messinghänge hochglitt, während die Linke sinnlos ein Taschentuch umframpfte. Katastrophe! Eine Katastrophe! hämmerte es in ihren Schläfen. Furchtbare Schreie hub an. Alles übergehend, das im Distanz immer höher steigende „O o o h!“ der Lehrerin. Dann wirbelte alles in einen jäh purzelnden, stoßenden, wilderhinderdräuenden, tobenden, schrillenden und gurgelnden Menschenknäuel zusammen. Die Welt explodierte. Nerven, Sinne und Leib zerbrachen.

Wie ein abgeschossener Pfeil schoß der todgerissene Wagen über Kopfbedeckung und eisernes Gitterwerk in die Tiefe. Stürzte der Schienenstrang stehend ab — oder war es der Zug? Gräßliche Stille.

Franziska Brinke durchlachte Schichten — Welten. Eine motorische Melodie freiste durch ihr Halbbewußtsein: Ich falle — falle falle.

Als sie nach Ewigkeiten erwachte, ließ hinge-freud, eingekeimert in einen phantastischen Schrank, schüttelte der Boden noch immer unter ihr. Der Himmel war verriegelt von Räderwerk, Gefänge und Eingeweiden des Triebwagens. Diese Eingeweide, wüst verkrüppelt, drohten wie verstümmelte Gliedmaßen in den verblühenden Tag hinaus. Der durchsonnte Tag war hinabgerissen in Tiefe und Grauen, mißgegraben unter aufeinander-gewühlten, verfallenen, geschnittenen Menschenleibern, deren Nerven nackt und bloßgelegt waren, wie ihre Stimmen, die irr durcheinander schritten. Als Franziska nach erneuter Ohnmacht wieder in den qualvollen, beizenden, gasigen Dampf erwachte, tobte entsetzliches Gebrüll. Und sie schrie mit. Es war nicht der Schmerz. Es war Anklammern an das Geschehene, an die Wirklichkeit. Dann tauchte inmitten von Gewinzel und Geheul das eiserne Gesicht eines alten Arbeiters auf. Seine Augen weinten. „Was soll man, wie soll ich...?“ stammelte er und wandte sich schluchzend ab.

Franziska dämmerte wieder ein. Aufgebend ließ sie den armen schwachen Kopf sinken. Unter ihr bohrten, wühlten, stämmten, stöhnten Begrabene. Ein verbeulter Panamahut stieß sie häßlich mit schmutzigem Rot.

Die Welt wurde immer enger, bedrängen-der. Eine Stimme klang durch das Chaos an ihr Ohr. Ihr verschwimmender Blick sah einen schönen festgeformten Mund, dem diese Stimme gehörte. Und diese Stimme sprach Worte, die sie nicht verstand, deren Sinn sie nicht erfaßte. Sie fühlte, daß Augen ihr Bild in sich aufnahmen. Sie fühlte eine Hand — eine warme lebendige Hand. Und immer wieder, wenn die Bewußtlosigkeit über sie hereinfiel, verframpfte sie sich in diese Hand, die ihren Lebensfaden hielt, die Wärme abgab, Schutz und Trost.

Das Mädchen spürte dumpf die Nähe dieses Menschen, laute Berührung an Stirn und Wangen, schluckte Wasser das über die kläuge Junge floß. „Keine — keine — hole ich heraus, wenn ich Sie nicht bergen kann...“ Sie hätte sich ganz ein in die Sicherheit dieser Stimme, in die Kraft der Hände, die um sie herum lagten und hämmerten, sie aus der grauenhaften Umklammerung von laßendem Eisen und zerplittertem Holz zu lösen... „Bleibe — bleibe!“ flehte ihr Bild in jene Augen, die sich ihr zuneigten, tiefrig in die ihren brannten. Noch einmal umschloß sie die Hand mit fangendem Griff und — versank in rotes Dämmern...

Nach Wochen kam Franziska soweit zu Bewußtsein, daß sie sich selbst wieder fühlte. Ihr schien, als schwebte sie über sich selbst. Die Morphiumbeläubung nebelte noch — lullte ein, legte sich wie verumnehmender Dreck um die Glieder. Alles war weit fortgerückt. Röntgenisch. Heißermacken. Operation. Nur das Blut kuckte hart in den Ohren. Die Hand — die unbekannte Hand, wo war sie? Die berge, lebende... Wer schrie? Was war mit dem Gut? Und das schweißnaht erstarrte Gesicht? Ganz blau...

„Was denn — was denn — Frolein Franziska — ach Gotteshoch...“

„Ach, Sie sind's, August, was machen Sie denn?“ — „Kerkerputzen“, bräunelte er. — „Die frische Luft tut gut. Waschen Sie nicht gleich wieder zu!“ — „Ne — nee — wie Sie wollen...“ August Bredehorn, Wärter der Station, von der Heilarmee erfolgreich gereiteter Trunkenbold und geschwätziges Original, betrachtete sich die Patientin eingehend. „Nee, wissen Sie, wie Sie sich so dastellen — reinweg zum Staat. Und als Sie kamen — lieber Himmel — keiner kannte Sie da aus: Ist es ein en Weichen oder 'n Junge?“

Franziska war als Schwämme ihr Körper unter ihr fort. August erschien ihr wie ein gestikulierender, sprechender blauer Aitel, bis er sie auf einmal aus ihrem Schwächeanfall herausriß. „Hach — jetzt hab' ich's, Mensch, jetzt wech' ich's: Ihnen hat er gesagt. Jetzt, wo die Sonne so auf die blonden Böpfe liegt, blonde Böpfe hat er gesagt, ein weißes Kleid hat Sie angehabt, nie, nie verlesen werde ich das Fräulein ihre Augen.“ Und dabei ließ er dann so traurig den schönen Blumenstrauß sinken. — „August“, fragte Franziska verstört, „ein Blumenstrauß, ein Mann? Nach mir gefragt?“ Sie wälzte sich zur Seite. Schmerzen wachten auf. Die Wohlrat der Beläubung war gewichen. Das Herz schlug ihr im Halse. August erzählte unheimlich von einem Mann, der mit Blumen kam, aber weder die blonden Böpfe noch die Augen fand, die er suchte. Die Böpfe waren in einen ungetimlichen Kopfschmerz eingeklemmt, die Augen im Morphiumschlaf geschlossen. Die Sprache des Gesichtes hinweggewischt.

„Sie waren ja ganz hin. Frolein, ganz alle.“ Dabei suchte er mit dem Arm in Richtung auf das Operationshaus. — „Die hieß der Mann? Wo ist er?“ bebt Franziska. — „Hat er nicht gesagt, ich schon viele Wochen nicht gekommen, nicht gekommen...“ leierte er weinerlich.

„Nicht gesagt — nicht gekommen — wird nie wiederkommen —“ Franziska drehte sich zur Wand zurück, seufzte und weinte sich in Schlaf.

Wilhelm Woldin:

Jagd nach 5 Millionen

ist ein außerordentlich spannender Kriminalroman, mit dessen Abdruck wir in einigen Tagen beginnen. Er schildert

die Verfolgung eines berüchtigten internationalen Verbrechers

durch einen der berühmtesten amerikanischen Detektive. Zwei bezüglich ihrer geistigen Fähigkeiten gleichwertige Gegner führen einen erbitterten Kampf, der mit den brutalsten und raffiniertesten Mitteln zum Austrag gelangt.

Sport-Beobachter

FUSSBALL

Tabellengeheimnisse

Von den 16 möglichen Endspielteilnehmern zur südwestdeutschen Fußball-Meisterschaft sind 13 Vereine ermittelt, wobei erst am 18. Dezember die restlichen Mannschaften bekannt werden können. In der Abteilung 1, in der in diesem Jahre die beiden Tabellenersten der Gruppen Nord- und Südbayern, Rhein und Saar zusammentreffen, stehen bereits 7 der Teilnehmer fest, während Südbayern in 1890 München seinen „wahrscheinlichen“ zweiten Reilen wird. In der Abteilung 2 spielen die beiden Ersten der Gruppen Main, Hessen, Württemberg und Baden, die mit Ausnahme des Bezirks Württemberg alle ermittelt sind. Die

Gruppenmeister sind nun 1. FC Nürnberg (Nordbayern) Bayern München (Südbayern), SV Waldhof (Rhein), FC Pfaffen (Saar), FCV Frankfurt (Main) und FCV Mainz 05 (Hessen). Von den

Gruppensechsten stehen bereits fest: SpVg Jülich (Nordbayern), Phönix Ludwigshafen (Rhein), 1. FC Kaiserslautern (Saar), Eintracht Frankfurt (Main) und Borussia Worms (Hessen). Als weitere

Endspielteilnehmer haben sich qualifiziert: Karlsruher FC und Phönix Karlsruhe in der Gruppe Baden.

Wahrscheinliche Endspielteilnehmer sind 1890 München in der Gruppe Südbayern, doch kann hier SpVg Ulm noch punktgerecht mit den Löwen werden, falls die Münchener ihr letztes Spiel auf eigenem Platz verlieren. Der SpVg Ulm muß allerdings in München gegen 1890 antreten, wobei die Chancen auf einen Punkterfolg recht gering sind. Das Rückspiel gegen Teutonia München sollten die Ulmer auf eigenem Platz gewinnen können. In der Gruppe Württemberg werden sich noch drei Vereine um die beiden ersten Tabellenplätze. Rade's Stuttgart, Union Böckingen und VfB Stuttgart können also noch für die Endrunde in Frage kommen. Dem

Abstieg verfallen sind: SpVg Erlangen (Nordbayern), SpVg Schillingen und Normannia Gmünd (Württemberg), VfR Kaiserslautern (Rhein) SV 05 Saarbrücken (Saar), 1. FC Hanau 93 und VfB Friedberg (Main) und Olympia Leich und Viktoria Ulm (Hessen).

Ungechlagen blieb der 1. FC Nürnberg, der aus seinen 13 Verbandsspielen 33:1 Punkte erreichte. Nur

eine Niederlage verzeichnen Bayern München, Eintracht Frankfurt und der FCV 05 Mainz.

Ohne Sieg ist keiner der 30 südwestdeutschen Vereine, aber nur

einen Sieg haben SpVg Erlangen und Normannia Gmünd aufzuweisen.

Die meisten Treffer (schon der Rheingruppenerste SV Waldhof, dessen Stürmer 78 Tore erzielten, während die wenigsten Tore von der SpVg Erlangen gebucht wurden.

WINTERSPORT.

Die Welterlöge in den Bergen.

In allen deutschen Mittelgebirgen herrscht mäßiger bis strenger Frost bei heiterem Himmel. Gute Schilaufmöglichkeiten findet man nur in den höchsten Lagen der schneebedeckten Gebirge und teilweise in den bayerischen Alpen. In den übrigen Gebirgen sind die Schneemengen so gering, daß für Rodel und Ski keine Sportmöglichkeiten bestehen. Selbst in den Alpen konnte der Wintersportbetrieb noch nicht mit voller Kraft einsetzen.

RUDERN

Die Damen-Ruderer beim DRV.

Der Deutsche Damen-Ruderverband hielt in Berlin seine Hauptversammlung ab, bei der der wichtige Beschluß gefaßt wurde, den Deutschen Damen-Ruderverband dem Deutschen Ruderverband einzufügen. Damit würden rund 3000 Damen zum DRV übertritten. Die Führung der Damen soll ein Unterausschuß für Frauenrudern im DRV haben.

Der ordentliche Deutsche Rudertag in Hamburg werden die Damen folgende Forderungen stellen:

1. Der Unterausschuß für Frauenrudern im DRV wird nur von Frauen gewählt;
2. Der Vorstoß im Unterausschuß wird einer Frau übertragen;
3. Die Vorsitzende des Unterausschusses muß dem Hauptausschuß angehören;
4. Die Frauen haben in dem neuen Unterausschuß eine Dreiviertel-Mehrheit.

Daneben wurde beschlossen, die deutsche Damen-Ruderregatta 1933 in Leipzig durchzuführen.

KEGELN.

Vom Heidelberger Kegelsport.

Gemäß Bestimmung des Deutschen Keglerbundes finden alljährlich in den einzelnen Verbänden Ausscheidungskämpfe über 300 Kugeln statt und zwar 4 Ränge zu je 100 Kugeln und der letzte Rang über 200 Kugeln. Der 1. Sieger jedes Verbandes ist berechtigt zur Gau-Einzelmeisterschaft und aus den 10 ersten Siegern wird die Verbandsmannschaft zusammengestellt, die mit den übrigen Verbandsmannschaften um die Meisterschaft des

Gaus Baden-Pfalz startet. Nach den neuesten Beschüssen des Sportausschusses des DRV besteht zukünftig jede Mannschaft aus 5 Keglern — teils aber aus 10 —, damit es auch den kleinen Verbänden infolge der derzeitigen Wirtschaftslage möglich ist, eine Mannschaft zu den Gaumeisterschaften zu entsenden.

Beim Ausscheidungskampf der Heidelberger Keglervereinsung ist Heiligkeit, 300 Kugeln wurden mit wechselndem Glück geworfen; von den 15 ersten Keglern wurden erzielt: Beckenbach 1691 Holz, Schiedmann 1633, Dehoss 1618, Schanz 1614, Rheinwald 1593, Schollmeier 1574, Loier Gg. 1550, Schick 1544, Koncosek 1535, Jolk 1533, Zimmermann 1530, Straub 1523, Maier 1510, Gans 14. Die letzten 2 Ränge — 300 Kugeln werden Anfang Januar werfen. Die Liste der Senioren (über 60) führt Jung mit 1505 Holz an.

Aus der DT

HTV 46 siegt vor TV Karlsruhe und Bruchsal. 351,5 : 342,5 : 310,5

Ueberraschend und doch nicht unerwartet siegte auch im zweiten Kampf HTV 46 gegen seine beiden Namensvetter von Karlsruhe und Bruchsal. Das Kunstturnen wächst auf dem breiten Boden des vielseitigen Arbeitsprogrammes der deutschen Turnerschaft. Es heimt mitten im Vereinsbetrieb, spricht, entfaltet sich und bleibt sorgsamste Pflege. Wohl ist eine Seite der Begabung, Veranlagung und Reigung und nicht zuletzt die Sache einer systematischen Schulung, die es dem Turner erlaubt, zu einer persönlichen Höchstleistung zu kommen. Immer soll der Kunstturner mit seiner Leistung ein Vorbild sein für seine Vereinskameraden, die sich ihn als Vorbild nehmen und in der Nachahmung seine Leistung für die Turnerschaft fruchtbar machen.

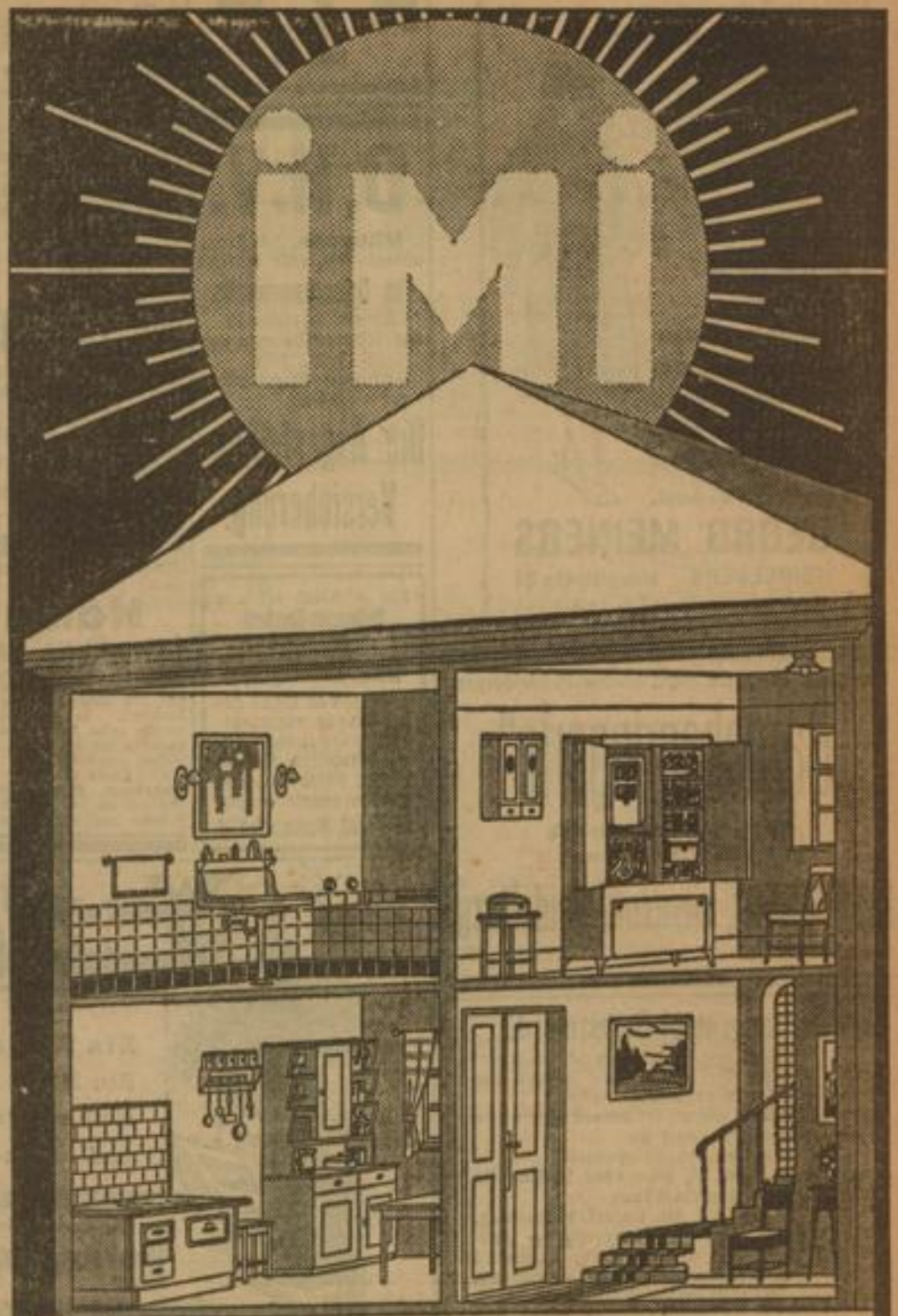
Der Heidelberger Turnverein 1846, der 3. Jt. über eine prächtige Kampfmannschaft verfügt, die auf Grund ihrer guten Schulung und Ausbildung unter Oberturnwart Volk in der Lage ist, Mannschaftskämpfe im großen Maßstab zu führen, ist durch ihren neuerlichen Sieg in die vorderste Reihe der Sieger der Vereinsmannschaften aufgerückt. Nicht allein die Gesamtleistung der Mannschaft hat sich verbessert, sondern die Leistung jedes einzelnen Turners. So ist es nicht zu verwundern, wenn Mohr vom HTV aus dem Gesamtklassament der Turner als Sieger hervorging und den bekannten Vetscher, Karlsruhe früher Obgänger und ehemaliger zweiter Sieger von Köln auf den zweiten Platz verwies. Nahezu 600 Zuschauer hatten am Samstag in Bruchsal Gelegenheit, einen raffigen und interessanten Kunstturnwettkampf zu sehen. Allgemein bewundert wurde das flüssige und erfrischende sowie schwierige Turnen der Heidelberger, die es verstanden, mit Sicherheit und Eleganz ihre Übungen voll aufzuführen. Ganz besonders aber gefielen die Abgänge und das sichere Stehen des Turners nach der Übung. Jeder Einzelne der Mannschaft hat sein Bestes und galt der Verfall nach Verhandlung des Siegers im besonderen den Heidelbergern, die nebenbei merkt auch die Längste der drei Mannschaften waren. In den Geräten war durchweg Heidelberg in Führung, nur an der freigewählten Freilübung erhielt Karlsruhe die höchste Punktzahl. Als Kampfrichter fungierte der bekannte Internationale Mohrbrunnen und Turnfreund Alf von Pforzheim, Führer der Mannschaft war Turnwart Schneider. Nachfolgend geben wir die Namen der Turner der Mannschaft bekannt. In der Reihenfolge der Siegerehrung. 1. Mohr, 4. Eckenweiller, 5. Schneider, 6. Mäntler, 7. Cerdini, 8. Römer, 10. Stoll.

Nicht ganz so glücklich kämpfte die zweite Riege des Heidelberger Turnvereins 1846, die am Samstagabend in der Turnhalle im Klingentisch die erste Mannschaft vom TV Dossenheim zu Gast hatte. Mit einem Punktergebnis von 400,5:420,5 mußte sie sich geschlagen beugen. Nach dieser Kampfrelate recht nette Leistungen. Waren auf Seiten von Dossenheim die Einzelaufführungen besser, so zeigte der HTV schwierigere Übungen, die vielleicht nicht immer so klappen, wie es für einen Wettkampf notwendig ist. Es war deshalb auch für die beiden Kampfrichter Schmidt, Dossenheim und Enler, Heidelberg nicht immer leicht, das Richtige zu finden. Trotzdem kann der Führer Brunwald mit seiner Riege zufrieden sein, die in folgender Aufstellung turnte: Brunwald, Schmittbaur, Straub, Weigel, Risch, Huber, Rauscher und Lindner.

Von den an Weihnachten beginnenden Endspielen um die süddeutsche Meisterschaft sind die folgenden Termine bekannt: 23. Dezember, 1. FC Nürnberg — Phönix Ludwigshafen; 18. Dezember, Bayern München — 1. FC Kaiserslautern; 8. Januar, 1. FC Kaiserslautern — Phönix Ludwigshafen und 15. Januar, Phönix Ludwigshafen — Bayern München.

Tyrol-Tyrol

Von den an Weihnachten beginnenden Endspielen um die süddeutsche Meisterschaft sind die folgenden Termine bekannt: 23. Dezember, 1. FC Nürnberg — Phönix Ludwigshafen; 18. Dezember, Bayern München — 1. FC Kaiserslautern; 8. Januar, 1. FC Kaiserslautern — Phönix Ludwigshafen und 15. Januar, Phönix Ludwigshafen — Bayern München.



Nirgends Schmutz, nirgends Flecke
IMI-Glanz in jeder Ecke!

IMI ist der Wächter der Reinlichkeit — in der Speisekammer, im Badezimmer, in der Toilette, im ganzen Heim! Jeder mit IMI gesäuberte Gegenstand — und das sind hunderte Hausgeräte aus Holz, Glas, Porzellan, Stein, Marmor oder Metall — atmet hygienische Frische. Gerade weil ein gesundes Heim viel Reinigungsarbeit erfordert, brauchen Sie eine flinke, billige Kraft, ein Mädchen für alles: IMI!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

3193/32.5



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken.

Diese Ecke bringt immer etwas besonders Vorteilhaftes!



Ihr Junge freut sich sehr -- mit einem warmen Wintermantel, der bei solchen Preisen zu erschwingen ist - 650 950 1450 21.- je nach Gr. u. Ausf.

GEORG MEINERS
HEIDELBERG Hauptstraße 84
Sonntag von 11-6 Uhr geöffnet

Vergessen Sie bitte nicht meine Heidelberger

„Barockspringerle“

und ff. Weihnachts-Gebäck in reichhaltiger Auswahl!

Peter Siefert, Konditorei, Heidelberg
Hauptstraße 212 Telefon 501

Warum langsamer Selbstmord?

Fort mit Giften aus dem Körper! werden wir sie her und sofort von quälenden Schmerzen befreit? kämpfen wir gegen unsere ärgsten Feind Krankheit an?

Über diese Fragen spricht: Donnerstag, den 15. Dezember, 8 Uhr im evangelischen Gemeindehaus
Dr. Ratzel, Heidelberg.
Kein Radium! Keine Arznei! Heilmethode der Zukunft! Auch Gesunde müssen zuhören, um vorzubeugen. Erfolg ist bei verzweifelter Fälle werd. angeht.

H. C. H.

Samstag
Schloßpark-Casino.

D. H. V.

Mittwoch, 14. Dez., abends 8 1/2 Uhr spricht im Ortsgruppenheim Bismarckstraße 19 der Kontrollbeamte der R. f. A., Herr Schaeff-Mannheim über:

Die Angestellten-Versicherung.

Ein wirklich schönes Weihnachts-Geschenk ist das beliebte

Kreisel-Tisch-Kegelspiel gediegen in Eiche gearbeitet m. eingelegt. Hakenkreuz in Nußb. als Setzplatte für die Kegel. Preis Mk. 6,50 franko gegen Nachn. W. Bittel, Mosbach Bad. 19

Eine moderne 3 Zimmerwohnung für alleinstehendes Ehepaar, pünktliche Zahler, für bald od. 1. April gel. Off. u. Nr. 596 a. d. Verl. der „Volks-Gemeinschaft“

Empfehle meiner Kundenschaft zum Weihnachtsfest!

Rot- und Edeltannen

In jeder Größe zu billigen Preisen. Meine Verkaufsstellen befinden sich Bergstr. 13 bei Deth und im Garten des Hotels um „Schwarzen Schiff“.

Weihnachts-Sonder-Angebot! Empfehle naturt. Tannen-Schleuder.

Honig

3 1/2 Liter 3,50, 5 Liter 4,50, 10 Liter 8,50. Meine Honige sind wie alle anerkannt, ausreife Sorten, ich bürge für Güte und Reinheit. Zur Käuferleistung habe ich bei Weihnachten hin die Preise aller Sorten ermäßigt.
Carl Giers
Mannheim, Fernspr. 262 75
Verkauf an den Marktplatz
Wedde- und Wilhelmplatz.

Was passiert im Stadttheater?

Heute Mittwoch ab 19.45 Uhr ist Verlosung von Dutzendkarten. Jeder Besucher kann ein Dutzend Karten i. Spezial für „per“ „per“ und „Schauspiel“ gewinnen.
Vorstellung: Heimkehr des Olympiasiegers
Die Eintrittskarte gilt als Los.

Heute empfehle ich meine Spezialität:
Gänseleber-Cabotine
Gänseleberwurst
Kalbsleberwurst
Thüringer Gänseleberwurst
Bayerische Leberwurst
Hausm. Leberwurst

Metzgerei Mehring
Beck Nacht, Plöck 54

Für den Weihnachtstisch! Neue

Spiele

in allen Preislagen von 10 Pf. an
J. BECKER
Hauptstr. 153, Tel. 3396
beim Univ.-Platz

Gut erhaltenes Herren-Anzug und Mantel zu kaufen ge u. d. h. Off. unter Nr. 600 an den Verlag der „Volks-Gemeinschaft“.

Jungen, fleißiges Mädchen für Haushalt u. Wirtschaft gesucht. Zu erfahren im Verlag der „Volks-Gemeinschaft“, Anlage 3.

Linoeum Stragula

Bauer & Leichter, Anlage

Bar-Kredit für Beamte u. Angestellte vorkostenfrei und diskret. Darlehen auf Möbel und Sicherheit vom Selbstgeber durch M. Oim Heidelberg-Handelsheim Zellenbrunnstraße 34

Stadttheater Heidelberg.

Mittwoch 14. Dezember 19.45 - 22.30. Acker-Schönemann 2. Werbe-Vorstellung mit Verlosung von Dutzendkarten: Heimkehr des Olympiasiegers

Donnerstag 15. Dezember 19.45 - 22.30. Acker-Schönemann 1. Einmaliges Gastspiel: Friedrich Kayßer und Helene Feldner mit Berliner Ensemble

Freitag 16. Dezember 19.45 - 22.30. Acker-Schönemann 12. Ueber unsere Kraft Schauspiel von Hugo v. Hofmannsthal

Samstag 17. Dezember 19.45 - 22.30. Ermäßigte Preise: Vorher-Ansicht

Sonntag 18. Dezember 15.30 - 17.45. Kindervorstellung zu 1/2 Preisen! Die Nachtigall und das kleine Küchenmädchen Märchen von Hans Peter Schmiedel, Unter Mitwirkung der Stadt-Orchestra.

Freitag 19. Dezember 19.45 - 22.30. Ermäßigte Preise: Heimkehr des Olympiasiegers

Qualitäts-Kamm- und Bürstenwaren

Raspel (e. h. t. Dachs), Rasierapparate, Toilette- und Manicure-Kästen, Manicurerollen, Spiegel, Toiletteartikel u. Parfümerien

Spezialgeschäft Willy Bröcker
Heidelberg, Hauptstr. 183 (a. d. K. t. t. g. a. n. s. e.)

Immer willkommen

Lederwaren

als Weihnachtsgaben! Qualitäts-Lederwaren

kauft man billig im Spezialgeschäft

Hch. Plaff Nachf.
Hauptstraße 72
Bis zum Fest auf die niedrigen Preise noch 5% Einführungs-Rabatt

Bar-Kredit für Beamte u. Angestellte vorkostenfrei und diskret. Darlehen auf Möbel und Sicherheit vom Selbstgeber durch M. Oim Heidelberg-Handelsheim Zellenbrunnstraße 34

Mannheim

Total-Ausverkauf

in Uhren, Gold- und Silberwaren, Juwelen

bis 50% Rabatt

Eine seltene Gelegenheit für Weihnachtsgeschenke!

Fr. J. Kraut

Heidelberger Str. 6, 3
Der Treuhänder.

Schlafzimmer

eiche m. Nußbaum
2 Bettstellen
1 risiertollette
1 Nachtschränke
1 Kleiderschränke
3 Stühle, 1 Gondel

RM. 350.-

Möbelhaus
F. Krämer
nur F. I. 9 Marktstr.

DARLEHEN

in jeder Höhe durch die **BAVARIA** Zweckparkasse
Mitgl. d. Prüfungsverb. d. Deutschen Zweckparkassen
Tilgung bis zu 8 Jahren. Kurse Wartenteil.
Kostenlose Auskunft durch Landesdirektion Baden der **Bavaria Zweckparkasse** m. h. h. Karlsruhe
Leopoldstraße 10

Radio 5 Röhren

gegen fabrikneue, erstklassige Schreibmaschine zu tauschen gesucht.
Angebote unter Nr. 1998 an den Verlag des Hakenkreuzbanners.

August Kessler

Instrumente, Musikalien u. Saiten
jetzt D 2, 1
gegenüber dem alten Geschäft!
Denken Sie h. Ihren Weihnachtsgeschenken, auch a. d. Wollschiff!

San. vordr. Uniformen

für Amtsbeamte, SS., SA. und HJ. flüchtig lieferbar. Versand nach auswärts. Den Landwirten werden Naturalien in Zahlung genommen
Anerkannt. Zeughaus Jr. Schaffert
Mannheim, C 3, 9; Ludwigsh. Rh., Schulstr. 21

Sämtliches Brennmaterial

H. F. Reichardt
Heerfeldstraße 42 - Telefon 23984

HJ. SA. SS. Uniformen

in prima Qualität
Hosen Kletterwesten Blusen Hemden
M. 4-7.30 M. 9.50 M. 9.50 M. 4-5.90
Braunhemdenstoffe M. 1.20

Bergdolt
Mannheim, H 1 5 Breitestraße

Teppiche bei **TWELE**

Tischdecken Chaiselonguedecken
Mannheim, E 2, 1
1 Tr. Kein Laden

Praktisch denken Wäsche schenken

von **Wäsche-Speck C 1, 7**
PARADEPLATZ
Grüne Rabattmarken

Der weiteste Weg lohnt sich!

Fischbacher . . . von Mk. 2.90 an
Mandlmühlchen . . . von Mk. . 95 an
Bohner . . . von Mk. 1.90 an
Teppichkassenschnitten . . . von Mk. 6.80 an
Tafel-Kaffeeservice
nur fa. Fabrikat (Rosenthal, Hutschenreuther etc.)
NEU! „Silberporzellan“ NEU!
Dietrichs 1c
nur handgeschliffene Ware.

Fr. Kaiser Porzellan
gegr. 1905 - Lindert, Weststraße 17 - Tel. 31787
Grüne Rabattmarken.

National-Theater Mannheim

Mittwoch 14. Dezember 18.00 - 17.30 Schüler-Vorstellung Nr. 6 Fiedler Rosenstock - Heis
20 Uhr M 10 Die endlose Straße Schroeder
Donnerstag 15. Dezember 18.00 - 17.30 H 11 Die Journalisten Meisch - Schlawing

Volks-Ski Schneerutscher

Volks-Ski fa. Bergesche kompl. mit Bindung u. Stöcken v. 15.50 an, Marken-Ski mit Bindung von 19.50 an, Rodelschlitten. Schneerutscher, der neue Winterport für Kinder, d. Paar nur 3.-, Verkaufsstelle für Wintersport: Eichendorffstraße 78 p. l.

Kauft nicht beim Juden!

Taschenfeuerzeuge la. Batterien

Rosa Armbruster
E 1, 14 - Tel. 32518

Staubsauger

neuestes Modell, preiswert zu verkaufen.
Krum, Beethovenstraße 10

Direkt vom Meister billig u. gut

Kapokmatten 24.-, 32.-, 38.-, 45.-
Chaiselongue 5.-, 20.-, 38.-, 47.-
Couch 65.-, 78.-, 88.-, 98.-
Divan 78.-, 85.-, 98.-, 110.-
Aufarbeiten billigt
Chr. Berg, Schwetzingenstr. 126, Tel. 403 24

Nähmaschine

Singer, gut erhalten mit Garantie für nur 45.- Mk. zu verkaufen.
Plattnerhuber, H 3, 2

Speisezimmer

sparte Modelle, in Eiche und Nußbaum poliert zu Sportpreisen bei
Dietrich, E 3, 11

Paris. rief ist am kürz. worden haben sich a um dem Pr breiten.

Das b l fische Diplon aufenpolitische auszukommen rums, das b geführt hat.

Der Stur französische lung an Am und finanzpo

Die Kom lung der De mit dem Hin nicht zahlen parationen Herr De p zur Zahlung der hat, ver möglichkeitsgr

Schon be die Welgeru möchte franz zusehen, Am lung der Sch zurückgreifen santer Abma land herausb len kann.

Es besteht schen Vertret der Gleichber promif nach Schuldenfrage lehnte Kaufan bereit sein w

Der Stur, deutet jedend Richtung, die machen. Ang

Das belgifi Brüssel, Dienstag bel den der Min Abend aberre de Broquevil der Regierung Nach dem W rats der Eber das neue Ab zigen gleichen

Kommun zusamme Berlin, Fraktion hat ein Schreiben lung des Reie Dezember gefo in dieser Sit Haushaltsausf men, sowie Ab Zuschüsse a nung vom 14. werden. Aufge auch die Weh Mistravensant rung umfassen.